Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 282. Donnerstag, den 2. Dezember 1915. 47. Jahrgang.

Die serbische Armee vernichtet.

Ueber 17000 weitere Gefangene, reiche Kriegsbeute. König Peter auf der Flucht.

Der Einmarsch in Montenegro.

Heraus mit den Goldmünzen!

Daß es immer noch Deutsche gibt, die unpatriotisch genug denken, um Gold zurückzuhalten, beweist der Umstand, daß immer noch Goldstücke aus Privathänden für die Reichsbank gewonnen werden, wenn besondere Loamittel angewandt werden. Es befinden sich noch große Mengen Goldes in Händen von Privatleuten. Unterrichtete Kreise schätzen den noch vorhandenen und zurückgehaltenen Bestand an Goldmünzen auf fast 1 Milliarde Mark. Wieviel Goldmünzen sich tatsächlich noch in Privathänden befinden, beleuchten verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit. So wurden während der drei Renntage in Neuß von insgesammt etwa 82 000 Mk. vereinnahmten Eintrittsgeldern etwa 72 000 Mk. in Gold bezahlt, weil den Goldzahlern Vorzugspreise auf alle Plätze eingeräumt worden waren. Aehnliche Verhältnisse waren bei einer Berliner Radrennbahn in Erscheinung getreten. Auffällig ist auch, daß bei den meisten bekannt gewordenen Diebstählen den Dieben Goldmünzen in die Hand fallen und als gestohlen gemeldet werden. Jedenfalls alles Zeichen und Beweise dafür, daß große Mengen von Goldmünzen noch versteckt gehalten und nicht, wie durchaus notwendig, dem Reiche zur Verfügung gestellt werden. — Goldmünzen sind für Deutschland in seinem Bestreben, die Volksernährung sicherzustellen, eine außerordentlich scharfe und erfolgreiche Waffe, denn Goldmünzen sind für den Stand unserer Valuta maßgebend. Da man nun aber mit den höchsten Kursen der Valuta am billigsten im neutralen Ausland einkauft, und um so teurer einkauft, je schlechter die Valuta steht, so begehen diejenigen, die in völliger Verkennung der Sachlage noch Goldmünzen zurückhalten, eine schwere, den Staat und die Allgemeinheit der Bevölkerung schädigende Handlung. Darum heraus mit den Goldmünzen, deren Besitz für den einzelnen völlig zwecklos ist, die aber in der Hand des Staates ein Machtmittel stärken, mit deren Hilfe es der Regierung möglich ist, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Doppelte Sünde begeht aber, wer noch an seinem Goldmünzenbestand festhält. Sünde gegen die Regierung, der er die Unterstützung versagt, und Sünde gegen die Allgemeinheit der Bevölkerung, für die er eine weitere Verbilligung der Lebensmittel verhindert.

Deutsches Reich.

:: **Keine Reise des Kardinals v. Bettinger nach Rom.** Oesterreichische und Schweizer Blätter berichten wiederholt, Kardinal v. Bettinger, Erzbischof von München-Freising, werde in den nächsten Tagen nach Rom zum Konsistorium reisen. Wie zuverlässig mitgeteilt wird, wird Kardinal von Bettinger nicht nach Rom reisen.

:: **Liebknechts Fragen.** Wie bei den früheren Tagungen des Reichstages, so geht auch dieses Mal wieder der sozialdemokratische Abg. Dr. Liebknecht seine eigenen Wege. An den Sitzungen selbst kann er nicht teilnehmen, da er gegenwärtig krank in einem Lazarett in Berlin-Schöneberg liegt und auf ärztliche Anordnung das Bett hüten muß. Daher ist er bemüht, sich schriftlich in Erinnerung zu halten und von sich reden zu machen. Schon bei der vorigen Tagung beglückte er den Reichstag mit einer recht dummen Frage; jetzt sind es aber gar zehn, auf die er vom Reichskanzler Antwort haben will. Indessen haben nur sieben dieser Anfragen das Licht der Oeffentlichkeit erblickt; den drei anderen hat anscheinend schon der Zensurstift des Präsidenten das Genick abgedreht. Worauf die Neugier Liebknechts gerichtet ist, kann man sich nach seinem bisherigen Verhalten ungefähr denken: er fragt, ob die Regierung zu sofortigen Friedensverhandlungen bereit sei, ob sie dem deutschen Volke die Geschichte des Einmarsches in Belgien und Luxemburg mitteilen wolle, ob sie der Geheimdiplomatie zugunsten einer dauernden Kontrolle der Oeffentlichkeit entsagen, ob sie der wirtschaftlichen Not der Volksmassen „endlich" steuern und mit der Neuorientierung der inneren Politik „noch im Laufe des jetzigen Tagungsabschnittes Ernst machen" wolle. Es ist erfreulich zu lesen, daß sich die sozialdemokratische Fraktion gegen den unentwegten Radikalismus in einem Beschlusse gewandt hat, in dem Liebknecht wegen seiner Eigenbrödelei und seines mangelnden Respektes vor den von ihm selbst aufgestellten Fraktionsbeschlüssen „fortgesetzter Provokationen" bezichtigt und jede Verantwortung für sein Verhalten von der Fraktion abgelehnt wird. Wir glauben kaum, daß sich die Regierung die Mühe nehmen wird, auf seine Fragen Rede und Antwort zu stehen.

:: **Sozialdemokratische Friedensinterpellation.** Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat die sozialdemokratische Fraktion beschlossen, im Reichstag folgende Interpellation einzubringen:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, **unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?**

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 1. Dez. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von **La Bassee** richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an.

Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschossen; die Insassen sind gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt.

Bei **Prizren** nahmen die bulgarischen Truppen **15000 Serben gefangen** und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgerät.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB **Wien**, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 1. Dezember mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordostfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12 000 Mann und 32 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der gestrige Tag verlief an der Isonzofront im allgemeinen ruhiger, nur der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen. Heute nacht setzte starkes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel des Berges an; sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Raume von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen dringen umfassend gegen **Plewlje** vor. Eine Kolonne greift die Gradina-Höhe, südöstlich des Metalka-Sattels, an, eine andere erstürmte in den Nachmittagsstunden und nach Anbruch der Dunkelheit den von den Montenegrinern zäh verteidigten Hochflächenrand 10 Kilometer nördlich von Plewlje.

Prizrend wurde am 29. November mittags von den Bulgaren genommen.

Die Armee des Generals von Koeveß hat im November 40 800 serbische Soldaten und 26 600 Wehrfähige gefangen genommen und 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von **Hoefer**, Feldmarschall-Leutnant.

Bulgarischer Tagesbericht.

wtb. **Sofia**, 1. Dezember. Der bulgarische Generalstabsbericht über die Kämpfe vom 29. November besagt, daß Mittags nach kurzem Kampfe die Stadt **Prizrend** in Besitz genommen wurde. **16—17000 Gefangene** sind gemacht, 50 Feldgeschütze und Haubitzen, 20 000 Gewehre, 148 Automobile und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. Am Nachmittage vorher ist **König Peter** mit dem russischen Gesandten ohne Begleitung mit unbekanntem Ziel davongeritten.

Die Schlacht von Prizrend, wo die letzten Reste der serbischen Armee gefangen genommen wurden, dürfte das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten.

Das serbische Flüchtlingselend.

Der „Frankf. Ztg." zufolge wird aus Basel gemeldet: Das Pariser „Journal" hatte im vorigen Jahre einen seiner Redakteure, einen jungen Pariser namens Barby, nach Belgrad gesandt, um aus dem serbischen Hauptquartier über die Kriegsereignisse zu berichten. Während der letzten Wochen war der Journalist fast verschollen. Gestern traf ein Telegramm von ihm ein, das, offenbar nur ein Bruchstück seines Berichtes, doch eine deutliche Sprache redet. Es heißt darin:

Hauptquartier der serbischen Armee, 19. Novbr. Wir sind in Mitrowitza angekommen, dem äußersten Zufluchtspunkt auf halbem Wege zwischen Novibazar und Pristina. Aber welche Schwierigkeiten bis hierher! Welche Schwierigkeiten auf dem Dauermarsche durch die Berge! In diesen verlorenen Gegenden irrt die Bevölkerung seit einem Monat ohne Feuer und Obdach umher, eine jammervolle Horde, die sich hungerleidend durch Regen und Schmutz fortschleppt. Eine Gruppe von 125 dieser Unglücklichen hat zwölf Tage gebraucht, um den Weg von Kraljevo nach Pristina zu Fuß zurückzulegen. Niemand hat mehr Brot und der Hunger treibt die Massen zur Auswanderung. Längs der Landstraße fallen die Kleinsten und Schwächsten hin und sterben. Und doch macht die Rettung der Nation selbst diese Härten zur Pflicht. Um jeden Preis muß für die Artillerie, den Train, das Kriegsmaterial der im Rückzug befindlichen Armee ein Weg gebahnt werden. Die Befehlshaber müssen also diese jammererregenden und terrorisierten Massen von der Landstraße entfernen, um ihre Truppen durchzubringen. Und ich habe in den Augen der harten serbischen Soldaten Tränen gesehen, Tränen der Ohnmacht und der Wut.

Parlamentarisches.

? **Die Kriegsgewinnvorlagen im Reichshaushaltsausschuß.** Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann Mittwoch vormittag mit seinen, zunächst den Vorlagen zur Vorbereitung der Kriegsgewinnsteuer gewidmeten Beratungen. Nach längerer Debatte, an der sich auch der Staatssekretär des Reichsschatzamtes und der Präsident der Reichsbank beteiligten, wurde die **Vorlage über die Kriegsgewinnabgaben der Reichsbank angenommen**, und zwar **mit dem Antrag des Zentrums, statt 50 Prozent des** Gewinnes der Reichsbank in den Kriegsjahren **75 Prozent dem Reiche zu überweisen.** Abgelehnt wurde der sozialdemokratische Antrag, die Höchstgrenze für die Dividende auf 7,08 Prozent, entsprechend dem Durchschnitt der drei letzten Friedensjahre, festzusetzen. Dann beschäftigte man sich mit den Vorlagen über die vorbereitenden Maßnahmen zur Kriegsgewinnsteuer. Die Sozialdemokraten schlugen dabei 75 und 100 **Prozent Kriegsgewinnsteuer vor.**

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich-Ungarn ist ein **Ministerwechsel** vorgenommen worden. Kaiser Franz Joseph hat in einem Handschreiben dem **Minister des Innern, Baron v. Heinold**, dem **Handelsminister Schuster** und dem **Finanzminister Baron v. Engel** die erbetene **Enthebung vom Amte** unter dem

Vorbehalte der Wiederverwendung im Dienst in Gnaden gewährt, den Minister des Innern Baron Heinold und den Finanzminister Baron von Engel als Mitglieder in das Herrenhaus berufen und dem Handelsminister v. Schuster taxfrei den Freiherrnstand verliehen. — Gleichzeitig ernennt der Kaiser den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes **Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst** zum **Minister des Innern**, den Gouverneur des Postsparkassenamtes **Ritter von Leth** zum **Finanzminister** und den Direktor der Oesterreichischen Kreditanstalt **von Spitzmüller** zum **Handelsminister**.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Kämpfe im Westen.

Das zurzeit herrschende klare Frostwetter begünstigt vor allem die Fliegertätigkeit, die daher in den letzten Tagen besonders lebhaft gewesen ist. Unser Heeresbericht begnügt sich mit der einfachen Feststellung dieser Tatsache, während der französische Bericht mit dem ihm eigenen Wortreichtum eine ausführliche Darstellung gibt, in der natürlich ausschließlich von französischen Erfolgen die Rede ist, die schon durch ihre Häufung stutzig machen müssen und an sich schon um deswillen unwahrscheinlich sind, als die hier wieder einmal kräftig angedeutete Ueberlegenheit der französischen Luftflotte über die deutsche in Wirklichkeit so wenig vorhanden ist, daß das gerade Gegenteil richtig ist. — Von Zeit zu Zeit stellt unsere Heeresleitung fest, mit welchem Erfolge die Franzosen unter der Bevölkerung der von uns besetzten französischen oder belgischen Orte, also den eigenen Landsleuten oder den belgischen Bundesbrüdern wüsten. So wird jetzt mitgeteilt, daß in dem Städtchen Comines, — gemeint ist wohl der Ort in Westflandern — in den letzten zwei Wochen nicht weniger als 22 Einwohner durch das feindliche Feuer getötet wurden. Man kann sich unschwer ausmalen, mit welchen gemischten Gefühlen die Bewohner dieser durch das französische Feuer gefährdeten Ortschaften die ständige Versicherung der französischen Regierungsmänner aufnehmen, daß der Krieg bis zum siegreichen Ende, d. h. bis zur Zerschmetterung des deutschen Militarismus und der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens fortgeführt werden müsse.

Kronprinz Rupprecht zur Lage im Westen.

Der bayerische Thronfolger Kronprinz Rupprecht erklärte dem Kriegsberichterstatter des „A. Z." gegenüber:

„Ausharren, nicht weichen, siegen! Dies ist unser Programm und hoffentlich auch unsere Zukunft. Wenn es heißt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse, so bedeutet dies dennoch ununterbrochene, fortdauernde Kämpfe. Es sind Stellungskämpfe, obwohl wir an dieser Front keine eigentlichen Stellungen haben. Unsere Verluste sind gegenüber denjenigen des Feindes, besonders der Engländer, gering. Die Engländer verloren in den Oktober-Kämpfen 2000 Offiziere, was für sie um so schwieriger in die Wagschale fällt, da sie eigentlich wenig aktive und noch weniger ausgebildete Reserveoffiziere haben.

Ministerpräsidenten-Krise in Frankreich?

TU **Brüssel**, 1. Dez. In den Wandelgängen des Palais Bourbon erhalten sich die Ministerkrisengerüchte mit großer Hartnäckigkeit. Falls das Salonikier Abenteuer, wie jedermann voraussieht, mit einer militärischen und diplomatischen Niederlage der Entente endigen sollte, geht nicht nur das Ministerium Briand verloren, sondern auch die Stellung des Präsidenten Poincare ist derart gefährdet, daß man auch mit einer baldigen Präsidentenkrise rechnen kann.

Der Krieg gegen Italien.

Friedenssehnsucht in Italien.

Aus Rom wird indirekt gemeldet: Ueberall in Italien zeigt sich trotz aller Agitation für eine Ausdehnung der Kriegsziele eine große Friedenssehnsucht. Von ihr wissen alle Reisenden neutraler Staaten, die aus Italien über die Schweiz kommen, zu berichten. Broschüren, die den Frieden fordern, kursieren ungeachtet der strengsten behördlichen Maßnahmen fast unbehindert unter der breiten Masse des Volkes.

Aufgeben der Isonzo-Offensive?

TU **Wien**, 2. Dez. **Das „Neue Wiener Journal" erfährt drahtlich aus Lugano: Die italienische Presse scheint die öffentliche Meinung auf das Aufgeben der Offensive am Isonzo vorzubereiten, denn seit Dienstag veröffentlicht sie Artikel über die Schwierigkeiten der Offensive und über die Vorteile, die der Feind durch seine Stellungen hat, an denen sich alle Kraft brechen müsse. Die bisher erzielten Erfolge seien trotz aller Kraftanstrengungen ganz bedeutungslos.**

Der Krieg gegen Rußland.

Rußlands letzter Notanker.

Petersburg meldet, daß man die ganze Reichswehr 2. Aufgebots einberufen und Freiwillige aufgeboten habe. Die letzteren können nur jünger als Jahrgang 1916, oder älter als 43 Jahre sein, da man vom Jahrgng 1916 bis zu den 43jährigen zwangsweise alles aufgeboten hat. Um die Bedeutung der gleichzeitigen Aufbietung des ganzen Restbestandes der Reichswehr 2. Aufgebots (von welcher bis jetzt die Jahrgänge 1915 bis 1913 schon als Ersatzmannschaften eingestellt sind) zu verstehen, muß man sich klar machen, daß zweifellos ein dringendes Ersatzbedürfnis zu diesem Eingeständnis des Erschöpftseins der übrigen Hilfsquellen geführt hat. Als man durch Wehrgesetz vom 23. 6. 12 das Anrecht auf Dienstbefreiuungen im Frieden aus sozialen Rücksichten bei der 4., 3. und auch 2. Kategorie (einzige Söhne) beschränkte, erklärte man, den Grundsatz, die 1. Kategorie, einzige Familienernährer vom Dienst zu befreien, unter allen Umständen beibehalten zu wollen. Diese Bevorrchtigten der 1. Kategorie wurden bei der Aushebung nicht einmal ärztlich untersucht, sondern ohne dieses sofort der Reichswehr 2. Aufgebots zugeschrieben. Unter ihnen befinden sich zweifellos Waffendienstunfähige und nur bedingt Taugliche. Die 2. Berechtigungskategorie wurde untersucht und die Tauglichen der Reichswehr 1. Aufgebots, die bedingt Tauglichen derselben 2. Aufgebots zugeschrieben. Nach amtlicher Angabe des russischen Invaliden von 1912 war die jährliche Zuweisung zur Reichswehr 2. Aufgebots auf 180 000 Mann zu schätzen. Nach demselben amtlichen Blatte müssen von diesen aber 28 Prozent als körperlich unbrauchbar zu schwach, oder sich nicht stellend, abgezogen werden. Rest rund 120 000, die aber noch natürlichen Abgängen unterliezen. Für die noch nicht einberufenen 20 Jahrgänge der Reichswehr 2. Aufgebots kann man aber rund 2 Millionen ansetzen. Wie viele wirklich Waffenfähige dabei herauskommen, läßt sich nicht abschätzen. Das Ergebnis dürfte aber eine sehr starke Enttäuschung sein. Geradezu ein militärisches Verbrechen müßte man es nennen, wenn sich die Nachricht von der Einberufung des Jahrganges 1918 bewahrheitete, da dieser bei den russischen Entwickelungsverhältnissen nur halbreife junge Burschen, reines Kanonenfutter, liefern könnte. Hat der Zar endlich wirklich einen Geheimerlaß betreffend die zwangsweise Rekrutierung in Finnland unterschrieben, so stellt dieser einen weiteren zarischen Wortbruch dar, und da die Finnen gegen die Deutschen nicht kämpfen werden, so bedeutet dies eine schwere Gefahr für Mütterchen Rußland!

Die Teuerung in Südrußland.

TU **Czernowitz**, 1. Dez. Südrussische Blätter, besonders die Odessaer Zeitungen, beklagen sich in immer schärferen Tönen über die ungeheure Teuerung, welche in letzter Zeit eingetreten ist. Butter, Milch und Gemüse seien um das Vielfache gestiegen. Die Preise der anderen Bedarfsartikel wurden auf mehr als das Doppelte erhöht. Die Fleischpreise seien unerhört, besonders seit das Militär die Preise, die die Bevölkerung zahlt, überbietet. Es wäre angenehm, so heißt es, wenn die Truppenteile in anderen Gebieten des Zarenreiches zusammengezogen würden, weil Südrußland sonst seine Bevölkerung nicht ernähren könne.

Der dritte Balkankrieg.

Bulgarien für alle Fälle gerüstet.

bb **Sofia**, 1. Dez. Ueber beabsichtigte Angriffe der Russen laufen hier die widersprechendsten Meldungen ein. Es genügt festzustellen, daß Bulgarien auf alle Möglichkeiten vorbereitet ist.

Aus Galatz wird gemeldet: Das Hafenkommando machte die Schiffskapitäne darauf aufmerksam, daß die bulgarische Regierung Rumänien davon verständigte, daß jedes Schiff, welches sich den bulgarischen Häfen nähert, angegriffen würde.

Bulgarien hilft auch weiter.

Berlin, 1. Dez. Ein bulgarischer Minister sagte dem Vertreter der „Vossischen Zeitung" in Sofia, Mario Passarge:

„Ich erachte den serbischen Feldzug für so gut wie erledigt. Selbstverständlich, setzte der Minister hinzu, wird Bulgarien solange unter den Waffen bleiben, bis auch die übrigen Verbündeten Serbiens niedergerungen sind und keine Gefahr mehr droht. Die Erledigung der französisch-englischen Komödie, die für die Feinde eine Tragödie werden wird, gehört in unser Programm."

Der Abzug der serbischen Reste.

bb **Rotterdam**, 2. Dez. Die Athener Depeschen der Londoner Blätter berichten von der gänzlichen Räumung Serbiens durch die serbische Armee, die über drei Wege sich zurückziehe, nämlich nach Durazzo, Skutari und Südalbanien. Das frostige Wetter hindert den Abzug der Serben. Sie wußten indessen alle Berggeschütze und einen Teil ihrer Feldgeschütze zu retten und nahmen alle Knaben von 15 bis 17 Jahren zur Ausfüllung der Lücken in der serbischen Armee mit sich. Es wird noch einen Monat dauern, bevor der Anschluß der versprengten Reste an die Armee vollbracht und die Umgestaltung u. Neuausrichtung vollzogen ist. Man befürchtet, daß, wenn die Bulgaren die Serben sofort angreifen, deren Lage äußerst schwierig werden würde.

König Peters Flucht.

Ueber die Flucht König Peters wird weiter berichtet: Der König stand auf seiner Reise nach Skutari, die er zusammen mit Putnik und Pasitsch zu Pferde zurücklegte, ungeheure Entbehrungen aus. Er blieb oft 36 Stunden ohne Nahrung. Die beiden Missionen am serbischen Hofe trennten sich von der Regierung. Fürst Trubetzkoi und die Vertreter einiger anderen verbündeten Regierungen gehen nach Montenegro, von wo sie sich über Italien zu Schiff nach Saloniki begeben, um später zum endgültigen Sitz der serbischen Regierung nachzukommen. Die anderen Diplomaten kehren nach ihrer Heimat zurück.

Die Menschenverluste in Serbien durch Seuchen.

TU Budapest, 2. Dez. Der Kriegsberichterstatter des Pester Lloyd hatte in Nisch eine Unterredung mit dem Chefarzt eines dortigen Krankenhauses, einem Dr. Stockics, der auch österreichisch-ungarische Kriegsgefangene behandelte. Er erzählte, daß, soweit er unterrichtet sei, Tausende von diesen an Typhus, Cholera und Ruhr starben. Aber auch von der serbischen Bevölkerung und Armee seien gegen 80 000 bis 90 000 Menschen an diesen Seuchen zugrunde gegangen. In Nisch starben 138 Aerzte an den genannten ansteckenden Krankheiten.

Schwere Kämpfe vor Monastir.

bb **Berlin**, 2. Dez. Der „Vossischen Zeitung" wird aus Genf gedrahtet: Flüchtlinge aus Monastir berichten von äußerst schweren Kämpfen auf den Höhen von Monastir. Oberst Wassitsch hält noch die letzten Verteidigungswerke der Stadt und ist entschlossen, es bis zum Straßenkampf kommen zu lassen. Die 3000 Mann starken Verteidigungstruppen beabsichtigen, sich nach Ragna zurückzuziehen. Gegen 40 serbische Abgeordnete sind in Saloniki eingetroffen, darunter der Präsident. Die übrigen konnten Saloniki nicht mehr erreichen.

Kitchener glaubt an keinen Erfolg am Balkan.

WTB **Turin**, 2. Dez. Die „Stampa" bringt zwei militärische Artikel. Der eine weist nach, daß Italien wohl daran getan habe, sich nicht an dem Balkanunternehmen zu beteiligen, das sowohl militärisch ein Irrtum und eine Gefahr, als politisch ein Mißerfolg sei. Der zweite Artikel sagt, daß die jetzt von einigen Blättern verlangte Truppenentsendung nach Syrien, die den Suezkanal retten solle, ein großer Irrtum wäre. Kitchener werde in London dafür eintreten, daß sowohl der Balkanfeldzug wie auch das Dardanellenunternehmen rückgängig gemacht werden. Er werde auch dafür sorgen, daß nicht ein dritter Fehler mit einer unglücklichen Expedition nach Syrien begangen werde. Kitchener sei der Meinung, dem Vierverbande bliebe, wenn er siegen wolle, nur ein Weg, nämlich die deutschen Linien in der Champagne und im Artois zu durchbrechen. Nur auf diese Weise könne Aegypten gerettet werden.

Der Rückzug der Ententetruppen.

WTB **Saloniki**, 2. Dez. (Meldung der „Agence Havas"). Infolge der Räumung des Engpasses von Katschanik durch die Serben ist die Vereinigung der französischen und der serbischen Streitkräfte nutzlos und unmöglich geworden. Auch der Marsch der Franzosen auf Veles ist nutzlos. Die Zurückziehung der Truppen in der Gegend von Krivolac hat begonnen. Krivolac, welches den Mittelpunkt der Unternehmungen war, wurde bald zum vorgeschobenen Posten, der zu seiner Grundlage Demir Kapu hat, wo die Franzosen große Streitkräfte zusammenziehen. Entgegen den Nachrichten aus bulgarischer Quelle halten die Franzosen alle auf dem linken Wardarufer bis Krivolac eroberten Stellungen besetzt.

Der Abtransport der englischen Truppen nach Aegypten.

TU **Budapest**, 2. Dez. „A Vilag" meldet aus Saloniki: Mehrere Anzeichen lassen darauf schließen, daß die englische Heeresleitung die in Saloniki gelandeten Truppen einschiffen und nach Aegypten befördern läßt. Nach Aeußerungen französischer Offiziere verlautet, daß die Engländer auch von der Westfront größere Truppenkörper abkommandiert haben. Von diesen sollen bereits drei Armeekorps schon vor drei Wochen über Marseille nach Aegypten befördert worden sein.

König Konstantin über die Bereitschaft der griechischen Armee.

TU **Budapest**, 1. Dez. „A Vilag" meldet aus Saloniki: König Konstantin richtete ein eigenhändiges Schreiben an die Kommandeure der griechischen Armee, in welchem die Weisung erteilt wird, die Begeisterung der Truppen wach zu halten und dafür zu sorgen, daß die Disziplin im Heere nicht gelockert werde. Später machte der König die Generale darauf aufmerksam, die politische Agitation von den Mannschaften fernzuhalten und dafür zu sorgen, daß der Soldat lediglich Soldat bleibe, der durch fortdauernde Uebungen die Bereitschaft des kriegerischen Heeres noch erhöht. Politik sei nicht die Sache der Soldaten, sagte der König. Die Soldaten müßten danach trachten, daß sie in jedem Augenblick zur Erfüllung ihrer Pflichten gerüstet seien.

Griechische Entrüstung über die Vierverbandsforderungen.

Die griechische Presse wendet sich in entschiedener Weise gegen die neuen Forderungen der Entente, die als in jeder Hinsicht als zu weitgehend bezeichnet werden, und erklärt, daß die Regierung die aufgestellten Einzelforderungen des Vierverbandes unmöglich bewilligen könne. Die Blätter weisen darauf hin, daß die Entente nichts weniger verlangt, als daß fast ein Drittel von Griechenland der Entente vollständig ausgeliefert werde. Es kann festgestellt werden, daß die neue Note der Entente in Athen allgemein schlechten Eindruck macht. Die Nachricht von der Demobilisierung der griechischen Armee bestätigt sich nicht. Im Gegenteil wird, wie aus amtlichen Ankündigungen in der griechischen Presse ersichtlich ist, die Ausgestaltung der Landstreitkräfte mit erhöhtem Eifer betrieben.

Keine Zurückziehung der griechischen Truppen.

TU **Rotterdam**, 2. Dez. Der „Times" wird aus Athen vom 29. November depeschiert: Die griechische Regierung äußerte in ihrer gestrigen Antwort auf die zweite Note der Entente die Meinung, daß der Vorschlag, die griechischen Truppen aus der Zone der Ententetruppen zurückzuziehen, unausführbar sei, weil es unmöglich wäre, sie anderswo zu verpflegen. Die griechische Regierung meinte, daß Sachverständige zur Bestätigung dieser Ansicht eine Untersuchung veranstalten könnten.

Griechenland vom Vierverbande aufgegeben.

Basel, 1. Dez. Der „Anzeiger" meldet: Griechenland ist vom Vierverbande bereits aufgegeben worden. Darauf deuten alle Maßnahmen in Saloniki hin. Die Lage ist für die Mittelmächte gegenwärtig so günstig, daß diese keine Veranlassung haben können, von sich aus den Frieden anzuregen, denn jede noch so ehrlich gemeinte und bezeugte Bereitwilligkeit der Mittelmächte würde besonders in der französischen Presse sofort als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt werden. Man wird in Frankreich eines Tages die Entdeckung machen, daß man sich mit diesem Verhalten gründlich selber in die Nesseln gesetzt hat und den Frieden schließlich mit einem Mehrfachen von dem wird erkaufen müssen, was er bei den nach und nach verpaßten Gelegenheiten gekostet hätte. Von den blutigen Opfern gar nicht zu reden.

Spannung zwischen Griechenland und der Entente.

bb **Berlin**, 2. Dez. Der „Voss. Ztg." wird aus Genf gedrahtet: Aus Athen erhält die französische Presse die halbamtliche Nachricht, daß plötzlich eine neue Spannung zwischen der griechischen Regierung und dem Vierverbande eingetreten sei. In den Kreisen der Vierverbandsdiplomaten herrsche das Gefühl, daß die jetzige Lage unmöglich andauern könne. Die griechische Regierung werde sich bemühen müssen, die am Montag überreichte Antwortnote sofort näher zu präzisieren.

Der Winter auf dem Balkan.

Die „Agence Havas" meldet vom 27. November aus Saloniki: Man meldet keine Veränderung von der Front der Alliierten, da die Schneemassen in den letzten zwei Tagen die Operationen für den Augenblick unterbrochen haben. Gestern fanden einige Scharmützel zwischen den französischen und bulgarischen Vorposten statt. Ueber die Bewegung der serbischen und österreichisch-ungarisch-deutschen Armeen ist keine andere Nachricht eingegangen, als die über das Eindringen im Sandschak. Die Serben erlitten auf ihrem Rückzuge unbedeutende Verluste. Die Bulgaren greifen die Serben südlich von Prilep an. Sie zwangen sie, sich zurückzuziehen, ohne sie indessen zu verfolgen. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Bulgaren die Serben verfolgen können wegen des schlechten Zustandes der Straßen und der Bergübergänge, die infolge des vorzeitigen Winters unbenutzbar geworden sind. Der Winter ist auf dem Balkan dieses Jahr viel früher aufgetreten als sonst. Es wäre nicht zu verwundern, wenn der Feldzug während einer langen Zeitspanne unterbrochen würde. Sonnabend fiel Schnee in Saloniki. Dies ist beinahe ein Phänomen, weil dort seit acht Jahren kein Schnee gefallen war. Englische Truppen und Lebensmittel kommen dauernd an. (WTB.)

Der Krieg in den Kolonien.

Die Kämpfe in Kamerun.

In der sechsten Mitteilung des Reichskolonialamtes über den Krieg in den deutschen Schutzgebieten erfahren auch die Kämpfe unserer heldenmütigen Landsleute in Kamerun eine eingehende Darstellung, die freilich wegen Mangels direkter Nachrichten die letzten Monate noch nicht umfaßt. Im Norden und Nordwesten, im Küstengebiet, im Süden, Südosten und Osten des Schutzgebietes fanden hartnäckige Kämpfe mit den an Zahl weit überlegenen Engländern und Franzosen statt. Wurden auch von den Verteidigern Kameruns, die in allen Zusammenstößen mit dem Feind den unbeugsamen Willen bekundeten, durchzuhalten bis zum Aeußersten, öfter Erfolge errungen, so ließ sich durch diese doch der Rückzug ins Innere nicht vermeiden. Ueber den neuesten Stand der Dinge in dem Schutzgebiet meldet das Reutersche Bureau amtlich:

:: **Ueber die Kämpfe von Kamerun wird mitgeteilt, daß seit dem 23. d. M. westlich von Jaunde, dem Sitze der deutschen Verwaltung, heftig gekämpft wird. Hier rücken französisch-britische Expeditionstruppen längs der Straße und Eisenbahn von Edea mit Erfolg vor. Eine französische Abteilung besetzte Makonda. Die deutschen Truppen hatten schwere Verluste. Im nördlichen Kamerun wurden die feindlichen Streitkräfte geschlagen und auseinandergetrieben: kleine Gruppen Flüchtiger werden energisch verfolgt. Ansehnliche französische Streitkräfte, die sich von Französisch-Aequatorial-Afrika kämpfend einen Weg durch Kamerun gebahnt haben, nähern sich Jaunde von Osten und Südosten.**

Auch aus diesem englischen Bericht geht die tapfere Gegenwehr unserer Kameruner deutlich hervor.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die „große Offensive" verlagt.

:: Die französische Kammer beriet am Dienstag den Gesetzentwurf über die **Einstellung der Jahresklasse 1917**. Kriegsminister Gallieni erklärte, er befinde sich darin in völliger Uebereinstimmung mit Joffre, daß es sich bei der Forderung nach Einberufung der Jahresklasse 1917 nur um eine Vorsichtsmaßregel handle, der man zustimmen müsse. Die Einberufung bedeute nicht, daß die Jahresklasse 1917 sofort an die Front geschickt werden würde, aber es sei nötig, daß diese Jahresklasse lange Zeit sorgfältig ausgebildet werde, damit sie für jeden möglichen Fall bereit sei. Gallieni **fordert die Kammer auf, die Jahresklasse**

Sie haben's noch nicht begriffen.

Worum es sich bei der Kriegsgewinnsteuer eigentlich handelt.

♂ Bei der Festsetzung ihrer Erträgnisse müssen die Aktiengesellschaften nunmehr auf die in Aussicht stehende Kriegsgewinnsteuer Rücksicht nehmen. Da gegenwärtig die zum Oktober ihr Geschäftsjahr schließenden Firmen mit dem Jahresabschlusse beschäftigt sind, macht die Vorlage über die Aufspeicherung der Steuerreserve einen recht dicken Strich durch manche fette Dividendenrechnung, durch manche nette Hoffnung auch von Aktionären, Vorständen und Aufsichtsräten.

Kein Wunder, daß sich die Neigung zeigt, wider den Kriegs-Steuer-Stachel zu löken! Kein Wunder, daß man dabei nach einer besonderen Plattform für einen Protest sucht, bei dem der Patriotismus nicht zu kurz kommt!

Am Abend der Helfferichschen Rede im Reichstage stand in der Handelspresse in Anknüpfung eines Berichtes über eine Sitzung des Aufsichtsrates der Ravensberger Spinnerei in Bielefeld folgende Briefstelle des Vorstandes dieser bisher auf 12% Dividende (wie im Vorjahre) hoffenden Gesellschaft:

„Bemerken möchten wir nur, daß uns die Heranziehung des Jahres 1914 zu Unrecht trifft, da der in 1914 erzielte Gewinn zum allergrößten Teil auch ohne den Krieg erzielt worden wäre, wie wir schon in unserem letzten Geschäftsbericht hervorhoben."

Aus dieser Aeußerung ergibt sich, daß man offenbar in weiten Kreisen nicht begriffen hat, worum es sich bei der Kriegsgewinnbesteuerung handelt. Vielleicht ist der unglückliche Name daran schuld; denn es handelt sich nicht um die Besteuerung des Gewinnes infolge des Krieges, sondern um die Besteuerung des während des Krieges erzielten Gewinnes. Herr Helfferich hat das in seiner Dienstagsrede in folgende Worte gekleidet:

„Um die Besteuerung nicht als Zuchtrute für kaufmännischen und industriellen Unternehmungssinn erscheinen zu lassen, sondern als eine allgemeine Pflicht, sollen nicht nur diejenigen herangezogen werden, die direkt oder indirekt Kriegsgewinne erzielt haben, sondern alle, die in der Kriegszeit einen erheblichen Vermögenszuwachs zu verzeichnen haben."

Eine Besteuerung des Kriegsgewinnes allein wäre ganz unmöglich gewesen. Diese Beschränkung hätte der „Schiebung" Tür und Tor geöffnet und vor allem auch jene Leute nicht getroffen, die die besten Geschäfte gemacht haben: die Lebensmittel-Spekulanten.

„Zu Unrecht" sagen die Ravensberger. Was ist Recht? Was ist Unrecht? Dazu ist auf steuerlichem Gebiete nichts zu sagen. Wir wissen lediglich, daß in einer Zeit höchster Not der Allgemeinheit zahlreiche Leute gut verdienen und empfinden es als einen ganz gerechten Ausgleich, wenn diese Glücklichen von ihrem Glück auf dem Altare des Vaterlandes opfern müssen

Der Krieg auf dem Balkan.

Sie haben die Nase voll.

+ Das Saloniki-Abenteuer geht seinem Ende entgegen. Die englischen und französischen Truppen, die den Serben zu Hilfe kommen sollten, sind nicht weit über die serbische Grenze gekommen. Irgendeine Unterstützung haben die Serben überhaupt nicht von ihnen erhalten. Den Operationsplan der verbündeten Armeen hat das Expeditionsheer in keiner Weise stören können. Nach der Vertreibung der Reste der serbischen Armeen in die albanischen und montenegrinischen Berge kann das Ententeheer vollends gar nichts mehr ausrichten. Also zurück nach Saloniki! Das Signal zum Rückmarsch ist schon gegeben worden. Der „Corriere d'Italia" in Rom versichert nämlich, daß der **Rückzug der Verbündeten nach Saloniki bereits begonnen** hätte, da sie dem **furchtbaren Druck der Bulgaren nicht** mehr standzuhalten vermöchten.

Einer stolzen Vierverbandsaktion klägliches Ende! Zahlreiche Millionen hat der Zug gekostet, nichts, aber auch gar nichts ist erreicht worden. Auch von anderer Seite wird noch bestätigt, daß die Engländer und Franzosen tatsächlich von ihrer mazedonischen Expedition die Nase voll haben. So meldet die „Agence Havas" aus Athen:

:: Wie gutunterrichtete Persönlichkeiten berichten, werden die Bemühungen des Vierverbandes darauf abzielen, die Sonntag den Vertretern des Vierverbandes übergebene Antwort klarer und eingehender zu gestalten. Es wird versichert, daß die aus Paris eingetroffene Nachricht, daß **Gerüchte von der Aufgabe Salonikis durch die Engländer und Franzosen** in Frankreich verbreitet seien, den Widerstand des Königs Konstantin verursache, der sich über diese angebliche Absicht freue, die ihm gestatte, die Erfüllung der Forderungen der Alliierten zu verzögern.

Aus Saloniki, 1. Dezember, meldet die französische Telegraphenagentur:

:: Infolge der Räumung des Engpasses von Katschanik durch die Serben ist die Vereinigung der französischen und der serbischen Streitkräfte nutzlos und unmöglich geworden; auch der Marsch der Franzosen auf Veles ist nutzlos geworden. Die Zurückziehung (Dekongestion) der Truppen aus der Gegend von Krivolak hat begonnen. Krivolak, welches Mittelpunkt der Unternehmungen war, wird bald zu einem vorgeschobenen Posten werden, der zur Grundlage Demin Kapu hat, wo die Franzosen große Streitkräfte zusammenziehen. Entgegen den Nachrichten aus bulgarischer Quelle halten die Franzosen alle auf dem linken Wardarufer bis Krivolak eroberten Stellungen besetzt.

Die Schlacht bei Monastir.

:: Aus Saloniki, 30. November, wird gemeldet: Die Serben zogen sich von Krusewo einige Kilometer südlich nach Trstenik zurück, wo sie eine starke Verteidigungsstellung einnahmen, die sich auf die Hügel des Topolchani-Höhenzuges bei Nowatsch stützt. Um die Hügelkette Topolchani, welche die letzte Deckung von Monastir bildet, ist ein heftiger Kampf im Gange. **Die bulgarische Offensive** richtet sich hauptsächlich **gegen das Seengebiet Ochrida-Resna** und verfolgt augenscheinlich den Zweck, einen starken Keil gegen Berat in Südalbanien vorzutreiben. Die Serben leisten verzweifelten Widerstand, da die Besetzung des Ochridagebietes durch die bulgarischen Truppen die Serben auch von der Verbindung mit Albanien abschneiden würde. Falls der bulgarischen Heeresleitung ihre Absicht gelingt, würde der ganze Plan des serbischen Oberkommandos, die Trümmer des serbischen Heeres gegebenenfalls durch Albanien zu verproviantieren, hinfällig werden.

Nach anderen Nachrichten hat die Schlacht zwischen Krusewo und Monastir mit einer entscheidenden Niederlage der Serben geendet.

Auch eine Königszusammenkunft.

:: Dem Mailänder „Secolo" zufolge sind in Brindisi Nachrichten über eine nahe bevorstehende **Zusammenkunft zwischen König Peter, König Nikita und Essad Pascha** mit einigen Führern der Malissoren in Skutari eingegangen. Es soll über gemeinsame Verteidigungsmaßnahmen gegen einen deutsch-österreichisch-ungarischen Angriff beraten werden.

Die serbische Regierung in Skutari.

:: Die „Agence Havas" meldet aus Skutari: Der serbische Ministerpräsident Pasitsch und die übrigen Mitglieder der serbischen Regierung sind hier, an dem künftigen Sitz der Regierung, am 28. November angekommen.

Griechenlands beharrlicher Standpunkt.

:: Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Die von dem Ministerpräsidenten Stuludis am 29. November den Gesandten des Vierverbandes abgegebene Erklärung stellt tatsächlich **Griechenlands Antwort auf den letzten gemeinsamen Schritt** dar. Die Grundlage der Antwort Griechenlands bildet die **Neutralität, die so lange** für den Vierverband **wohlwollenden Charakter** haben wird, als die **Souveränitätsrechte nicht angetastet** und keine militärischen Beschränkungen auferlegt werden. Es besteht keine Ursache, anzunehmen, daß der Vierverband beabsichtigt, seine ursprünglichen Forderungen abzuändern. Man hofft in diplomatischen Kreisen auf eine günstige Lösung.

:: Der römische Berichterstatter des „Journal des Debats drahtet: **Griechenlands Antwort** auf die zweite Note der Entente **ist in freundschaftlichen, aber ziemlich unbestimmten Ausdrücken** abgefaßt. Sie scheint nicht ganz den berechtigten Erwartungen der Ententemächte hinsichtlich der Durchführung der von Stuludis im Prinzip angenommenen Forderungen zu entsprechen. Gewisse wichtige Punkte läßt sie ganz unbeantwortet und weist dagegen auf eine Anzahl technischer Schwierigkeiten zum Zwecke näherer Feststellungen hin.

Die zehntägige Schlacht auf dem Amselfeld.

:: Die mehr als zehn Tage dauernde **Schlacht bei Kossova Polje** hat nunmehr, so berichtet ein U.-T.-Telegramm aus Sofia, **zu einer vollständigen Niederlage der zum Kampfe gezwungenen serbischen Truppen** geführt. Die Kämpfe hatten stellenweise einen äußerst erbitterten Charakter. Sie tobten am heftigsten südlich von Pristina und östlich von Prepolak und des Labflusses. Die im Kampfe stehenden Truppen der ersten und zweiten bulgarischen Armee hatten unter unglaublichen Terrainschwierigkeiten zu leiden. Eisige Kälte und Schneeverwehungen hinderten ein rasches Vordringen und stellten an die Truppen die höchsten Anforderungen. Einzelnen bulgarischen Kolonnen gelang es, wiederholt bis Pristina zu gelangen und nach einem Ausweg suchende serbische Kolonnen abzuschneiden, wodurch **Unmassen von Trainmunition und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet** wurden. Doch **immer wieder sammelten sich die Serben**, mit zähester Ausdauer ihre schwindenden Kräfte zu heftigen Angriffen führend, unter deren Schutz dann einzelne serbische Truppen flüchten konnten. **Am vergangenen Freitag und Sonnabend erreichten die Kämpfe ihren Höhepunkt.** Sonntags waren die bulgarischen Truppen bereits unbestrittene Herren der wichtigsten Eingänge von Pristina. Trotzdem hatten sie noch mit an einzelnen Stellen eingenisteter serbischer Infanterie Kämpfe zu bestehen. Der von Norden aus sich immer mehr fühlbar machende Druck der deutschen Truppen sperrt den zurückflutenden Resten der serbischen Armee jeden Rückweg ab. Die in der Schlacht bei Kossova gemachte **Beute ist überaus groß.** Vom Train und der Artillerie vermochten die Serben nur wenig zu retten. Die **Zahl der gemachten Gefangenen** soll bis zur Stunde **20 000** betragen. Die in voller Auflösung befindlichen kümmerlichen **Reste der serbischen Truppen** werden auf der Straße Kjakova-Tepek **energisch verfolgt.** Die Verluste der Serben an Toten und Verwundeten sollen die Ziffer der bis jetzt gemachten Gefangenen noch übersteigen.

Der serbische Zusammenbruch.

:: Wie dem „Berl. Lok.-Anz." aus Rotterdam gemeldet wird, traf der englische Vizekonsul in Nisch am Montag früh in Saloniki ein. Er war von einigen Aerzten und Krankenpflegerinnen begleitet. Die Karawane mußte einen großen Teil des Weges zu Fuß zurücklegen und war neun Tage lang über schneebedeckte Gebirgspässe unterwegs. Die **Wege**, welche von der serbischen Grenze ausgehen, sind **vollgepfropft mit Flüchtlingen und Truppenkolonnen.** Die Flüchtlinge ziehen sich jetzt nach Griechenland zurück, da ein Fortkommen nach Albanien vollständig unmöglich ist wegen der **feindseligen Haltung der Albanier** und wegen Mangels an Lebensmitteln. In Saloniki treffen immer wachsende Mengen serbischer Flüchtlinge ein. Man weiß nicht, wo man die Unglücklichen unterbringen und wie man sie verpflegen soll.

Keine serbischen Truppen mehr auf serbischem Boden.

:: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus London: Depeschen aus Athen bestätigen die Meldungen des Londoner „Star", der zufolge die serbische Armee jetzt **serbisches Gebiet vollständig geräumt** hat und auf drei Straßen nach Durazzo, Skutari und Südalbanien zurückflutet. Das schlechte Wetter hindert aber den Rückzug sehr. Die Lage würde für die Reste der serbischen Armee verhängnisvoll werden, wenn die Bulgaren jetzt weiter angreifen würden.

Der Krieg zur See.

Gesunkene Schiffe.

:: Der **englische Dampfer „Dotterel"** ist laut einer Reutermeldung **gesunken.** — Laut „Dagbladed" ist der **schwedische Schoner „Sabrina"**, der mit einer Kohlenladung nach Schottland unterwegs war, bei Halmstad in der Nordsee **gesunken.** Die Besatzung wurde gerettet und ist in Emden angekommen.

Deutsche U-Boote vor Sizilien.

:: Nach einem Rotterdamer Telegramm des „Berl. Lok.-Anz." wird von französischer Seite gemeldet, daß Sizilien neuerdings von deutschen U-Booten belagert wird. Am 19., 20. und 21. November waren sie vor Estika gesichtet. Sie halten sich auch in der Nähe der Bucht von Syrakus und bis vor Passignano auf.

Ungleiche Naturen.

Roman von B. Corony. 12

„Mama meint es gut, wenn ich auch gerne eingestehe, daß ihre Art, sich auszudrücken, mitunter etwas Schroffes und Abstoßendes hat. Ihr werdet Euch schon noch näher kennen und einander verstehen lernen."

„Seit heute morgen zweifle ich daran."

Wieder drehte seine Hand mit nervöser Ungeduld an den Spitzen des zierlichen Schnurrbärtchens.

„Ueberlassen wir das alles der Zeit, mein Kind. Wir leben ja doch für uns. Hier oben ist Dein Reich, in welchem Du ganz nach Gefallen schalten und walten darfst."

„Und dort unten sucht man den Boden, auf dem ich stehe, zu unterminieren."

„Ich bitte Dich! Das heißt doch wirklich die Empfindlichkeit zu weit treiben. Muß denn jedes Wort auf die Goldwage gelegt werden? Das solltest Du schon mir zuliebe nicht tun. Mama wird keine derartige Szene mehr herbeiführen. Sie hat es mir versprochen. Von Dir erwarte ich aber, daß Du mich nun wieder mit heiteren, freundlichen Augen ansiehst. Ich habe mich ja schon nach meiner süßen, lustigen Juliane gesehnt, nach meinem kleinen, einzigen Schatz. Derartige Nichtigkeiten dürfen unser Glück nicht trüben. Und ich bin glücklich, daß ich Dich, Du zierliches, kleines Ding, auf den Arm nehmen und der ganzen Welt zurufen möchte: „Seht her! Sie gehört mir! Dieses goldige Haar, so widerspenstig wie das Köpfchen, auf dem es gewachsen ist, diese prächtigen Augen, dieses Gesichtchen, das ganze liebe, reizende Wesen, halb Weib, halb Kind, halb Engel, halb Kobold, ist mein! Mein, für alle Ewigkeit!"

Mit starken Armen hob er Juliane empor und nun lachte sie wieder so hold und schelmisch, daß zwei allerliebste Grübchen die im tiefsten Rosa erglühenden Wangen zierten.

Horst drückte die Lippen darauf. „Böses, kleines, dummes Ding! Mich um eine entzückende Stunde zu bringen! Habe mich so auf unser erstes Gabelfrühstück im neuen Heim gefreut."

„Sollst ja auch nicht darum kommen, Gourmand. Als vorsorgliche Hausfrau traf ich schon gestern abend meine Anordnungen. Alles wird bereit sein. Aber nun lasse mich los, hörst Du? Ich will nicht wie eine Baby herumgetragen werden."

„Und bist doch eins," rief er übermütig, sie noch einmal fast bis zur Decke des nicht allzuhohen Zimmers emporhebend und dann so sorfältig auf den Boden stellend, als wäre sie von Glas und könne zerbrechen. „Ein echtes, rechtes Baby, für welches man die ärgsten Dummheiten begeht, damit es nur nicht schreit und strampelt."

Mit schalkhaftem Entsetzen flüchtete sie vor ihm in das altdeutsch eingerichtete Gemach, wo das Frühstück serviert worden war.

Die Sonnenstrahlen brachen sich in den bunten Fensterscheiben, warfen purpurne, blaue und violette Farbentöne auf das weiße Damasttuch und lockten sprühende Reflexe aus den fein geschliffenen Gläsern von altertümlicher Form.

Man konnte sich kaum ein anziehenderes Bild denken, als das fröhliche Pärchen.

Julianes niedliche Hände waren eifrig beschäftigt, Horst das beste vorzulegen. Sie nippte aus seinem Glase und hielt ihm das ihrige hin, und dabei wurden die Scherze des fröhlichen Geplauders kein Ende. Der peinliche Auftritt war vergessen.

Später stellte Raden, von der erhaltenen Erlaubnis Gebrauch machend, seine junge Frau im Schlosse vor, wo diese von dem regierenden Fürstenpaar sehr huldvoll, von der Erbprinzessin ziemlich kühl und gemessen empfangen wurde. Aber Prinz Alberts dunkelblaue blitzende Augen ruhten mit sichtlichem Wohlgefallen auf dieser pikanten, ungewöhnlichen Erscheinung, an der alles Eleganz und Grazie war, von dem feinen Köpfchen bis zur zierlichen Fußspitze, welche unter dem Saume eines die neueste Pariser Mode repräsentierenden Kleides hervorkam. Er bedauerte fast, daß eine längst geplante Reise ihn über Jahresfrist im Auslande festhalten würde.

„Ich hatte oft Gelegenheit, den Triumphen Ihrer Frau Mama beizuwohnen und hörte, daß auch Sie, Frau Gräfin, im Besitze eines außerordentlichen Talentes sind," bemerkte Prinz Albert im Verlaufe des Gespräches.

Juliane errötete vor Vergnügen. „Wenn ich in dieser Hinsicht etwas erreichte, so ist es einzig das Verdienst meiner Mutter, Durchlaucht. Sie pflegte meine bescheidenen Naturanlagen mit dem großen Eifer und nannte mich oft ihre gelehrige Schülerin."

„Unter allen Künsten schätze ich den Gesang am höchsten," sagte die greise Fürstin Karola gütig. „Es wird mir aufrichtige Freude bereiten, Sie demnächst zu hören."

In froher gehobener Stimmung verabschiedete sich Frau von Raden. Stolz und Freude ließen ihr Gesichtchen noch viel reizender und belebter erscheinen.

An diesem und den nächsten Tagen wurden auch die anderen nötigen Besuche in höheren Offiziersfamilien absolviert und überall nahm man Juliane mit höflicher Zuvorkommenheit auf, unter der sich neugierige Verwunderung und ein gewisses Mißtrauen bargen.

Manche ältere Dame schüttelte nach ihrem Weggang den Kopf, und verschiedene nicht mehr ganz junge Mädchen, die auf standesgemäße Partien warteten, zischelten eifrig und spöttisch lächelnd mit einander. Man fand die Frau Oberleutnant etwas zu „chic und elegant." Es war, als schwebe eine Duftwolke schweren, betäubenden Parfüms um sie her, als bringe sie zu viel von dem Geflimmer und Flittergold der phantastischen Theaterwelt nach dem kleinen vornehm in sich abgeschlossenen G..., das bisher stolz auf seine aristokratische Unnahbarkeit gewesen war.

Zudem wußte man ja, wie der General und die Generalin über ihres Sohnes Wahl dachten. Sprachen sie auch niemals darüber, so drückte doch gerade dieses Schweigen unendlich viel aus.

Das hinderte freilich keineswegs, daß die geselligen Abende der jungen Gräfin besucht wurden. Die Familie Raden stand in hohem Ansehen, und Juliane wurde bei Hofe empfangen. Sie bemühte sich auch mit größter Liebenswürdigkeit für ihre Gäste, sorgte dafür, daß die halb verblühten Damen ebensowohl Tänzer fanden, als die jugendlichen Schönheiten, und daß die alten Herrschaften mit dem besten, was Küche und Keller liefern konnten, bewirtet wurden und sich bei ihrem Spiel oder im Musikzimmer nicht langweilten.

Aber was ihr schadete, war gerade dieses allzu verschwenderische Geben, dieses allzu vorhaltlose aus dem Vollen schöpfen. Wer aber mochte es ihr gleich tun? Ihr, der die Kasse einer mit fabelhaften Summen bezahlten Künstlerin zur Verfügung stand! Aus Venedig, aus Mailand, aus Paris und London trafen Geldbriefe ein. Wer wollte wetteifern mit diesen Toiletten, mit diesem Aufwand, der von Sennora dell' Ara bestritten wurde? — Und gezwungen die Einladungen zu erwidern — wie ärgerlich, wie empörend war es, hier nicht gleichen Schritt halten zu können! 233.16

Juliane drohte das ganze, wohlorganisierte, den meistens ziemlich bescheidenen Verhältnissen angemessene Gesellschaftsleben der kleinen Residenz umzustürzen. Sie nahm sich stets wie ein schillernder Kolibri unter grauen, schnatternden Sperlingen aus, die den zudringlichen Fremden am liebsten fortgebissen hätten. — Doch das zu tun, ging nicht an, denn die Gräfin erfreute sich der Gunst des alten Herrscherpaares und brachte manche Stunde in den Gemächern der kränklichen Fürstin Karola zu.

Bekanntmachung

betreffend

Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 beziehungsweise auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914, des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) der Bekanntmachungen über die Aenderung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603), der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) und der Bekanntmachung, betreffend Aenderung dieser Bekanntmachung vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl S. 645) zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen gemäß den in der Anmerkung*) abgedruckten Bestimmungen bestraft werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind.

§ 1. Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung betroffen wird Leder jeder Herkunft, jeder Gebart und jeder Zurichtungsart.

§ 2. Höchstpreis.

a) Der Verkaufspreis des Herstellers oder der Gerbervereinigung darf den im § 3 angegebenen Grundpreis nicht überschreiten;

b) Der Verkaufspreis im Großhandel darf den im § 3 angegebenen Grundpreis um nicht mehr als drei vom Hundert überschreiten;

c) Der Verkaufspreis im Kleinhandel darf den im § 3 angegebenen Grundpreis um nicht mehr als zehn vom Hundert überschreiten.

Als Kleinhändler im Sinne dieser Bestimmung gelten Lederhändler, deren einzelne Verkäufe an einen Kunden Mengen von 10 Häuten oder 12½ Kernstücken bei Bodenleder oder dem Werte nach gleiche Mengen bei Oberleder, Abfällen und anderen Lederarten nicht überschreiten.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§ 2, 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise) betroffen ist, beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer die Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht,
6. wer den nach § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In den Fällen der Nummer 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist, auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

1. wer der Verpflichtung die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu versenden, zuwiderhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 3. Preistafel für Leder.

1. Sohlleder, mindestens 4,5 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 9,— M.; 2. Sorte 8,50 M.; 3. Sorte 8,— M. 2. Sohlleder, mindestens 4,5 Millimeter dick, Kernstücke, 1. Sorte 12,— M.; 2. Sorte 11,50 M.; 3. Sorte 11,— M. 3. Sohlleder, mindestens 4,5 Millimeter dick, Hälse, 1. Sorte 7,— M.; 2 Sorte 6,— M.; 3. Sorte 5,— M. 4. Sohlleder, mindestens 4,5 Millimeter dick, Flanken, 1. Sorte 5,— M.; 2. Sorte 4,50 M.; 3. Sorte 4,— M. für 1 Kilogramm Nettogewicht. 5. Sohlleder, unter 4,5 Millimeter Dicke, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 9,— M.; 2. Sorte 8,50 M.; 3. Sorte 8.— M. 6. Sohlleder, unter 4,5 Millimeter Dicke, Kernstücke, 1. Sorte 12,— M.; 2. Sorte 11,50 M.; 3. Sorte 11,— M. 7. Sohlleder, unter 4,5 Millimeter Dicke, Hälse, 1. Sorte 7,— M.; 2. Sorte 6,— M.; 3. Sorte 5,— M. 8. Sohlleder, unter 4,5 Millimeter Dicke, Flanken, 1. Sorte 5,— M., 2. Sorte 4,50 M.; 3. Sorte 4,— M. für 1 Kilogramm Nettogewicht. 9. Vacheleder, Brandsohlleder, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 8,50 M.; 2. Sorte 8,— M.; 3. Sorte 7,50 M. 10. Vacheleder, Brandsohlleder, Kernstücke, 1. Sorte 11,50 M.; 2. Sorte 11,— M.; 3. Sorte 10,50 M. 11. Vacheleder, Brandsohlleder, Hälse, 1. Sorte 6,50 M.; 2. Sorte 5,50 M.; 3. Sorte 4,50 M. 12 Vacheleder, Brandsohlleder, Flanken, 1. Sorte 4,50 M.; 2. Sorte 4,— M.; 3. Sorte 3,50 M. für 1 Kilogramm Nettogewicht. 13. Fahlleder, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 14,— M.; 2. Sorte 13,50 M.; 3. Sorte 13,— M.; 4. Sorte 11,— M. 14. Masthalbfelle, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 14,— M.; 2. Sorte 13,50 M.; 3. Sorte 13.— M. 15. Chrom-Rindleder (Oberleder) schwarz, stark gefettet, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 13,— M.; 2 Sorte 12,50 M.; 3. Sorte 12,— M. 16. Chrom-Rindleder (Oberleder) schwarz, mit höchstens 10 vom Hundert Fettgehalt, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 14,50 M.; 2. Sorte 14,— M.; 3. Sorte 13,50 M. 17. Chrom-Rindleder (Oberleder) braun, mit höchstens 10 vom Hundert Fettgehalt, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 15,50 M.; 2. Sorte 15,— M.; 3. Sorte 14,50 M. für 1 Kilogramm Nettogewicht. 18 Rindboxleder, schwarz oder feldgrau, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 20,— M.; 2. Sorte 18,50 M.; 3. Sorte 17.— M.; 4. Sorte 15,— M. 19. Rindboxleder, braun oder in anderen Farben, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 22,— M.; 2. Sorte 20,50 M.; 3. Sorte 19,— M.; 4. Sorte 17,— M. 20. Boxkalbleder, schwarz oder feldgrau, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 19,— M.; 2. Sorte 17,50 M.; 3. Sorte 16,— M.; 4 Sorte 14 — M. 21. Boxkalbleder, braun oder in anderen Farben, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 21,— M.; 2. Sorte 19,50 M.; 3. Sorte 18,— M.; 4. Sorte 16 — M. 22. Chromrindbekleidungsleder, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 20,— M.; 2. Sorte 19,50 M. für 1 Quadratmeter Maschinenmaß. 23. Treibriemenleder, kalt geschmiert, Kernstücke, 1. Sorte 12,— M.; 2 Sorte 11,50 M.; 3. Sorte 9,— M. 24. Treibriemenleder, leicht eingebrannt, Kernstücke, 1. Sorte 10,50 M.; 2. Sorte 9,50 M.; 3. Sorte 8,— M. 25. Treibriemenleder, stark eingebrannt, Kernstücke, 1. Sorte 9,50 M.; 2. Sorte 8,50 M. für 1 Kilogramm Nettogewicht. 26. Blankleder, schwarz, mit höchstens 10 vom Hundert Fettgehalt, über 4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 9,— M. 2. Sorte 8,50 M.; 3. Sorte 8.— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 12,— M.; 2 Sorte 11,50 M.; 3. Sorte 11,— M. 27. Blankleder, schwarz mit höchstens 10 vom Hundert Fettgehalt, 3–4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 10,— M.; 2. Sorte 9,50 M.; 3 Sorte 9,— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 13,— M.; 2. Sorte 12,50 M.; 3 Sorte 12,— M. 28 Blankleder, schwarz, mit höchstens 10 vom Hundert Fettgehalt, unter 3 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 11,— M.; 2. Sorte 10,50 M.; 3. Sorte 10,— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 14,— M.; 2. Sorte 13,50 M.; 3. Sorte 13,— M.

29. Blankleder, schwarz, mit mehr als 10 vom Hundert Fettgehalt, über 4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 8,— M.; 2. Sorte 7,50 M.; 3 Sorte 7.— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 11.— M., 2. Sorte 10,50 M.; 3. Sorte 10.— M. 30. Blankleder, schwarz, mit mehr als 10 vom Hundert Fettgehalt, 3—4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 9,— M., 2. Sorte 8,50 M., 3. Sorte 8 — M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 12.— M.; 2. Sorte 11,50 M.; 3. Sorte 11,— M. 31. Blankleder, schwarz, mit mehr als 10 vom Hundert Fettgehalt, unter 3 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 10,— M ; 2. Sorte 9,50 M.; 3. Sorte 9 — M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 13,— M.; 2. Sorte 12,50 M., 3. Sorte 12,— M. 32. Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit höchstens 10 vom Hundert Fettgehalt, über 4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 11,50 M.; 2. Sorte 11,— M.; 3. Sorte 10,50 M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 15,50 M., 2. Sorte 15,— M., 3. Sorte 14,— M. 33. Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit höchstens 10 vom Hundert Fettgehalt, 3—4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 12,50 M., 2. Sorte 12,— M.; 3 Sorte 11,50 M. Dto. Kernstücke 1. Sorte 16,50 M.; 2. Sorte 16,— M.; 3. Sorte 15,— M. 34. Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit höchstens 10 vom Hundert Fettgehalt, unter 3 Millimeter Dicke, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 13,50 M.; 2 Sorte 13.— M.; 3. Sorte 12,50 M Dto. Kernstücke, 1. Sorte 17,50 M.; 2. Sorte 17,— M.; 3. Sorte 16.— M. 35. Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit mehr als 10 vom Hundert Fettgehalt, über 4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 9.— M.; 2 Sorte 8,50 M.; 3. Sorte 8 — M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 12.— M.; 2. Sorte 11,50 M ; 3. Sorte 11,— M. 36. Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit mehr als 10 vom Hundert Fettgehalt, 3—4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute. 1. Sorte 10,— M.; 2. Sorte 9,50 M.; 3. Sorte 9,— M Dto. Kernstücke, 1. Sorte 13.— M.; 2. Sorte 12.50 M.; 3. Sorte 12,— M. 37. Blankleder, farbig, angebräunt oder angefärbt, mit mehr als 10 vom Hundert Fettgehalt, unter 3 Millimeter Dicke, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 11.— M.; 2. Sorte 10,50 M.; 3. Sorte 10,— M. Dto Kernstücke, 1. Sorte 14,— M ; 2. Sorte 13,50 M ; 3. Sorte 13,— M 38. Nasbraunes Leder (Mantel-, Kochgeschirr-, Tragriemen-, Leibriemenleder, auf der Fleischseite glatt abgezogen), über 4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 12,50 M; 2. Sorte 12,— M.; 3. Sorte 11,50 M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 16,50 M.; 2. Sorte 16,— M.; 3. Sorte 15.— M. 39. Nasbraunes Leder (Mantel-, Kochgeschirr-, Tragriemen-, Leibriemenleder, auf der Fleischseite glatt abgezogen), 3—4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1 Sorte 13,50 M.; 2. Sorte 13,— M.; 3. Sorte 12,50 M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 17 50 M.; 2. Sorte 17.— M.; 3. Sorte 16,— M. 40. Nasbraunes Leder (Mantel-, Kochgeschirr-, Tragriemen-, Leibriemenleder, auf der Fleischseite glatt abgezogen), unter 3 Millimeter Dicke, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 14,50 M; 2. Sorte 14.— M.; 3. Sorte 13,50 M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 18,50 M.; 2 Sorte 18,— M.; 3 Sorte 17,— M. für 1 Kilogramm Nettogewicht. 41. Patronentaschenleder, 1,8 bis 2,5 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 28,— M.; 2. Sorte 26,— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte —, 2. Sorte — für 1 Quadratmeter Maschinenmaß. 42 Patronentaschenleder, 1,8—2,5 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 24,50 M.; 2. Sorte 23,— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte —; 2. Sorte — für 1 Quadratmeter Nabelmaß. 43. Krausleder, 2—3 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 15,— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte —. 44 Krausleder, unter 2 Millimeter Dicke, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 17,— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte —. 45 Transparentleder, 2,5—4 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 11,50 M. Dto Kernstücke, 1. Sorte —. 46. Transparentleder, unter 2,5 Millimeter Dicke, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 13,50 M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte —. 47. Fettgarleder, 2,5—4,5 Millimeter dick, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 9,— M.; 2. Sorte 8,50 M.; 3 Sorte 8.— M Dto. Kernstücke, 1. Sorte 11.— M.; 2. Sorte 10,50 M.; 3 Sorte 10.— M. 48. Spalte, für Oberleder oder Gamaschen, ganze oder halbe Häute. 1. Sorte —; 2. Sorte —; 3. Sorte —. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 7.— M.; 2. Sorte 6,— M.; 3. Sorte 5,— M. 49 Spalte, gewalzt, ganze oder halbe Häute, 1. Sorte 5.— M. Dto. Kernstücke, 1. Sorte 6.50 M für 1 Kilogramm Nettogewicht. 50. Sumachgares Helmfutterleder (Schafleder), ganze Felle, 1. Sorte 8,— M., 2. Sorte 6,50 M. 51. Lohgares Schafleder (nicht zugerichtet), ganze Felle, 1. Sorte 6.50 M.; 2. Sorte 4,50 M 52. Schafleder (für Schuhe oder Lederwaren zugerichtet und gefärbt), ganze Felle, 1. Sorte 9 — M.; 2. Sorte 8.— M.; 3. Sorte 6,50 M ; 4. Sorte 4,— M. 53. Chevrauleder, ganze Felle, 1. Sorte 18,— M.; 2. Sorte 15.— M; 3. Sorte 13,— M.; 4. Sorte 8,— M. für 1 Quadratmeter Maschinenmaß

Wird die Haut nicht als Ganzes, sondern zerlegt verkauft, so darf der Gesamtpreis der einzelnen Teile den für die Haut als Ganzes festgesetzten Preis nicht übersteigen.

Werden halbe Häute, Kernstücke, Flanken oder Hälse nicht als Ganzes, sondern in Teile zerlegt verkauft, so darf der für die zerlegten Gegenstände geforderte Gesamtpreis den für den Gegenstand als Ganzes festgesetzten Preis ebenfalls nicht übersteigen.

Anmerkung: Die festgesetzten Preise für Leder gelten nur für Leder bester Beschaffenheit. Für Leder geringerer Güte ist demnach nur ein entsprechend niedrigerer Preis angebracht.

Wird das Leder in anderer Form als der in Spalte c der Preistafel genannten geliefert, so darf der berechnete Preis zu dem in der Preistafel für ganze oder halbe Häute festgelegten Preis nur in demselben Verhältnis stehen wie der Wert der gelieferten Teile zu dem Werte der ganzen oder halben Haut.

§ 4. Mengenfeststellung und Zahlungsbedingungen.

a) Bei denjenigen Sorten, für welche im § 3 Grundpreise für das Kilogramm angegeben sind, muß die Preisberechnung nach dem Gewicht erfolgen. Bei denjenigen Sorten, für welche im § 3 Grundpreise nach Maß festgesetzt sind, muß der Preisberechnung die im § 3 für die betreffende Sorte angegebene Maßeinheit zugrunde gelegt werden.

b) Bei Käufen der amtlichen Beschaffungsstellen der Heeres- und Marineverwaltung ist für die Mengenfeststellung die amtliche Feststellung in der Verbrauchsstelle, erforderlichenfalls nach vorheriger Nachtrocknung bei 10 bis 15 Grad Celsius, maßgebend.

c) Die Höchstpreise schließen die Kosten einmonatlicher Lagerung, der Beförderung bis zum nächsten Güterbahnhof oder bis zur nächsten Anlegestelle des Schiffes oder Kahnes sowie die Kosten der Verpackung und der Verladung ein. Sie gelten für Barzahlung bei Empfang. Wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

§ 5. Ausnahmen.

Die Beschaffungsstellen der Heeres- und Marineverwaltung sind ermächtigt, im Rahmen ihrer besonderen dienstlichen Anweisungen für solches Leder, das nach den Friedensvorschriften hergestellt ist, bis zu zehn vom Hundert höhere Preise als die im § 3 angegebenen zu bewilligen.

§ 6 Beschlagnahme.

a) Die im § 3 unter Nr. 1—15 einschließlich, 22 bis 47 einschließlich sowie unter Nr. 50 angegebenen Lederarten sind, soweit sie sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurichterei oder Gerbervereinigung befinden, beschlagnahmt.

b) Die Veräußerung und Ablieferung des nach Buchstabe a dieses Paragraphen beschlagnahmten Leders ist trotz der Beschlagnahme erlaubt, wenn die Veräußerung oder Ablieferung entweder auf unmittelbaren schriftlichen Auftrag einer amtlichen Beschaffungsstelle der Heeres- oder Marineverwaltung oder auf Grund eines von der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabescheines und zu höchstens den durch die § 2 bis 5 festgesetzten Preisen erfolgt.

Anträge um Freigabe sind vom Eigentümer oder Besitzer des beschlagnahmten Leders an die

Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W. 8, Behrenstr. 46

zu richten

c) Alle nicht im § 3 unter Nr. 1—15 einschließlich, 22—47 einschließlich sowie unter Nr. 50 genannten Lederarten unterliegen keiner Verfügungsbeschränkung.

Bei den im § 3 unter Nr. 1—15 einschließlich, 22 bis 47 einschließlich sowie unter Nr. 50 genannten Lederarten ist die Beschlagnahme mit der Ablieferung an die amtliche Beschaffungsstelle des Heeres- oder Marineverwaltung, oder mit dem Empfang des Freigabescheines, für die betreffende Ledermenge erloschen.

§ 7. Zurückhalten von Vorräten.

Bei Zurückhaltung von Vorräten ist die Enteignung sofort zu gewärtigen.

§ 8. Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Dezember 1915 in Kraft.

Münster, den 20. November 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps:

Freiherr von Gayl, General der Infanterie.



Original-Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.30 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Rassin,

Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Metallbetten an Private. Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

A. Eick & Comp.

Dortmund

Ostenhellweg 23

empfehlen

solide dunkle

Herren-Paletots

zu Mk. 15.- 18.- 21.- 26.- 30.- 36.- bis 60.-

Herren-Ulster

und Sport-Paletots

zu Mk. 15.- 20.- 23.- 30.- 35.- 40.- und höher.

Herren-Anzüge

in flotten neuesten Formen und Mustern

zu Mk. 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 40.- bis 60.-

Schwarze Anzüge

Smoking- u. Frack-Anzüge

in allen Preislagen.

Lodenmäntel, Pelerinen, Lodenjoppen, Gummimäntel

in jeder Qualität hervorragend billig.

Herren-Hosen

in jeder Preislage und Qualität.

Knaben-Ueberzieher und Mäntel

Knaben- und Kinder-Anzüge

sowie

Berufs-Kleidung

zu sehr billigen Preisen.

In unseren Verkaufslokalitäten

Balkenstrasse 36 u. 38

beim Bezirkskommando

zu gleichen billigen Preisen ebenfalls grösste Auswahl obengenannter Artikel.

A. Eick & Comp.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs Beilage zu Nr. 282. Donnerstag, 2. Dezember 1915.

Welt und Zeit.

Jerusalem als Hauptquartier während des Krieges. Jerusalem bietet während des großen Krieges ein so kriegerisches Bild, wie seit langen Zeiten nicht mehr. Die Stadt wimmelt von Soldaten, und wie die Schilderung eines Berichterstatters erkennen läßt, sind es deutsche Offiziere, die die türkischen Soldaten ausbilden und anführen. Jerusalem war zum Hauptquartier des Heeres gemacht worden, das in Palästina gegen Aegypten operiert. An den Stätten, zu denen sonst aus allen Teilen der Welt fromme Beter wallten, in der Nähe der heiligen Kirche, mit denen die teuersten Ueberlieferungen an das Erdendasein des Herrn verknüpft sind, hallen Kommandorufe und dröhnt der Schritt der marschierenden Regimenter. Die aufregendsten Gerüchte eilen durch die Straßen und entflammen die Wut der Mohammedaner gegen die Engländer immer mehr. So erregte das größte Aufsehen eine Nachricht, daß die Engländer die Gebeine des Propheten gestohlen hätten, und daß der Krieg nun geführt werden müsse, um diese geweihten Reliquien des Islam wiederzugewinnen. Die Truppen sind alle gut ausgerüstet und mit modernsten Waffen versehen. Große Mengen von Minen, Gewehren und Munition sind von Konstantinopel nach Jerusalem gebracht worden. Die Beduinen des Gebietes, das an den Grenzen Aegyptens liegt, sind mit Kanonen ausgerüstet. Sehr stark befestigt ist der Libanon; türkische Truppen haben ihn besetzt, und die Befestigungen sind nach den modernsten Mustern angelegt.

Allerlei

Gewichtiger Reichtum. Die zu den deutschen Karolinen gehörige Inselgruppe Yap im Stillen Ozean verfügt wohl über den „gewichtigsten Reichtum", den es in der Welt gibt. Ein amerikanisches Blatt macht auf das eigenartige Münzwesen in dieser deutschen Kolonie aufmerksam. Das Hauptgeld, das auf diesen Inseln verwendet wird, sind kreisrunde Kalksteine mit einem Loch in der Mitte. Diese Kalksteinmünzen, die wie Schleifsteine aussehen, haben 6—14 Fuß im Durchmesser und wiegen häufig nicht weniger als 100 Zentner. Die Steine kommen von den Palau-Inseln, wo es große Kalksteinbrüche gibt, die einzige Steinart, die in großer Menge vertreten ist. Wer ein Schwein kaufen will, muß von diesem gewichtigen Reichtum wenigstens 500 Pfund zu sich stecken; wer sich eine Frau erwerben will, darf nicht unter 1000 Pfund zu diesem Handel mit sich führen, denn das ist die geringste Summe, die man für ein Eheweib anlegt. Banken kennen die glücklichen Inseln von Yap nicht; denn überall im Lande erheben sich Haufen von Kalksteinen, die den neidisch bestaunten Besitz einzelner Kröfusse darstellen, und Geldschränke, in denen man seinen Besitz vor Dieben verbirgt, sind auch nicht vonnöten, denn der Dieb müßte über Riesenkräfte verfügen, der einem reichen Manne der Insel eine beträchtliche Summe wegtragen wollte. Gewöhnlich haben die Bewohner von Yap ihr Geld hinten im Hof liegen, und diese Tatsache allein gibt ihnen Kredit und Ansehen. Eine Münze, die von Hand zu Hand laufen könnte, stellen nämlich diese schweren Steine nicht dar. Die ganz großen Steine sind überhaupt nicht von der Stelle zu bewegen, und wer einen dieser Schätze erwirbt, der macht sich nicht viel Sorge damit, ihn nach Hause zu schleppen. Er läßt ihn vielmehr liegen, da, wo er gerade liegt, und das Bewußtsein, daß im Hofe eines bestimmten Hauses ein großer Stein als sein Eigentum liegt, genügt ihm und verschafft ihm Kredit, denn jedermann weiß, daß er begütert ist. So hat sich also hier ein merkwürdiges „Scheckssystem" ausgebildet, nur daß die Schecks nicht in leichtem Papier, sondern in ungeheuren Steinen bestehen, aber auch diese Kalksteinmünzen bieten durch ihre bloße Gegenwart die Möglichkeit, alles Beliebige bis zu einer bestimmten Höhe zu kaufen. Die reichste Familie in Yap kann nicht einmal ihren Riesenschatz dem neugierigen Auge vorweisen. Der Besitz dieser Kröfusse besteht nämlich in einem ganz ungewöhnlich großen kreisrunden Kalkstein, der — auf dem Grunde des Meeres ruht. Der Stein, der größte, den man seit Menschengedenken nach der Insel führen wollte, wurde nämlich auf einem Floß transportiert, das die Last nicht trug: es brach, und der Stein sank auf den Boden des Stillen Ozeans. Dieser kleine Zwischenfall änderte aber nichts an dem Reichtum seines Besitzers; er kann sich auch heute noch dafür alles in Yap kaufen, was nur sein Herz begehrt, denn jedermann weiß, daß sein Geld sicher auf dem Meeresgrunde ruht, und das genügt.

Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Wie man Silber am besten reinigt, verursacht zuweilen viel Kopfzerbrechen; es sei deshalb hier auf eine sehr einfache Art hingewiesen, die vielleicht mancher Hausfrau nicht bekannt sein dürfte. Man schäle drei bis vier große Kartoffeln, schneide sie in Stücke, stelle sie mit reichlich Wasser auf, tue eine Prise Salz dazu und lasse sie ¾ Stunden kochen. In diese Kartoffelsuppe lege man das blind oder gar schwarz gewordene Silber und lasse es fünf Minuten kochen. Beim Herausnehmen bedarf es nur noch des Nachpolierens mit einem weichen Tuch, und die Stücke sind blank wie neue.

Tintenflecke auf Ledermöbeln. Die Flecke werden mit wenig Milch bestrichen, die man so oft erneuert, bis sie sich nicht mehr färbt und der Fleck verschwunden ist. Jetzt wäscht man mit warmem Wasser nach und läßt trocknen, worauf man das Leder mit einer Mischung aus gleichen Teilen gekochtem Leinöl und Essig mittels eines weichen Tuches oder Wattebausches poliert. Nimmt man die Prozedur vor, solange der Fleck frisch ist, so ist das Gelingen ziemlich sicher, alte, eingetrocknete Flecken lassen sich sehr schwer oder gar nicht entfernen, und man erspart sich da am besten alle Versuche.

Obstflecken aus Tischzeug lassen sich leicht entfernen, wenn man die fleckige Stelle sofort mit etwas Milch befeuchtet und dick mit gewöhnlichem Küchensalz bestreut. Nachdem dies einige Stunden eingewirkt hat, wäscht man die Sachen in der gewöhnlichen Weise.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber Fritz Armann hielt diesen Gedanken nicht fest. Mochte doch vergessen sein, was vorgegangen war! Nur eines empfand er auch jetzt mit einer Kraft, welche ihn selbst in Erstaunen versetzte: Otta von Werbach war seit den Entdeckungen jener Nacht für ihn eine andere geworden. Nicht mehr als die tadellose Herrin erschien sie ihm, zu der er aufblickte wie zu einem höheren Wesen. Seit er das Gefühl hatte, für Otta eintreten zu müssen, seit er seine eigene Person schützend vor die ihre geschoben hatte, seither fühlte er sich ihr verbunden.

Vielleicht liebte er diese stolze Frau nun, da er wußte, sie hing teilweise ab von ihm, nur noch tiefer, leidenschaftlicher. Aber doch empfand er vor ihr auch eine seltsame Scheu, welche ihn hinderte, so wie früher mit ihr zu verkehren.

Er konnte auch nur ahnen, nur vermuten, wenn er an Ottas nächtlichen Besuch im Jagdschlößchen dachte. Unverständlich blieb ihm wie den Gerichtspersonen das Auftauchen des silbergrauen Autos, welches von niemand mehr gesehen worden war. Aber er empfand es deutlich, daß Otta von Werbach mehr wußte, als er ahnen konnte, daß sie eine starke, eigenwillige Natur war, welche sich selbst ihren Weg bahnte.

Sie hatte ihm keinerlei Erklärung gegeben, wie sie damals in der seltsamen Verkleidung nachtlicherweile an den „schwarzen Teich" gekommen war. Auch kein Dankeswort hatte sie ihm gesagt; aber er erfuhr von anderer Seite, daß er als Nachfolger des eben in Pension tretenden Oberförsters auserkoren worden sei.

Dies erfüllte Armann, der sehr ehrgeizig und strebsam war, mit einer großen Freude und Genugtuung. Noch mehr aber erfreute es ihn, daß der Holzhauer Heini Hormayer zum Aufseher ernannt wurde. Nun mußte es doch auch der Aga und den Kindern besser gehen.

Während er hinter dem Sarg in dem langen Zug der Leidtragenden dahinschritt, kamen und gingen die Gedanken dieses stillen Mannes unablässig. Und unablässig drehten sie sich um die hohe, in tiefe Trauer gehüllte Frauengestalt, welche dort, ganz vorn, am Arme ihres ältesten Sohnes dahinschritt.

Die Glocken dröhnten, und die Musiker spielten einen ergreifenden Trauerchoral. Die ganze Luft war erfüllt von den Tönen und von dem Klingen. Und Fritz Armann dachte, daß der, den sie nun hinabsenken würden in die Gruft seiner Väter, zeitlebens ein streng ehrenhafter Mann gewesen war.

Aber wie vertrug sich seine ungeheure Sorglosigkeit in bezug auf die junge Frau und das Kind, welches sein Kind sein sollte, mit dieser strengen Rechtlichkeit? War da nicht etwas Unbegreifliches.

Wo waren die Papiere der jungen Frau hingekommen?

Der Förster blickte auf. Irgend jemand hatte ihn begrüßt. Richtig! Da stand ja mitten unter den Leuten auch der Hormayer. Aber der war doch sonst stets finster und ohne ein Erkennungszeichen an ihm, dem Förster, vorübergegangen. Und heute zog er den Hut, aber mit einem frechen Lachen, das so seltsam vertraulich aussah, als grüße er einen Spießgesellen.

Armann hatte schon seit langem einen Verdacht gegen Heinrich Hormayer. Es wilderte da einer oft in der Gegend; kein Bock war sicher vor dem Blei des unfaßbaren Schützen, welcher geschickt immer wieder alle Spuren hinter sich verwischte.

Einmal aber, in tiefer Nacht, da hatte Armann den Wilderer aufgespürt und verfolgt. Er hatte ihn nicht erwischen können. Aber trotz des rußgeschwärzten Gesichtes und der Dunkelheit hatte der Förster in Gestalt und Haltung den Hormayer zu erkennen gemeint.

Er konnte sich täuschen, aber er meinte, ganz gut gesehen zu haben.

Und erst in diesen letzten Nächten war ihm wieder einer ins Revier gegangen!

Aber wenn der Hormayer sich unschuldig wußte, weshalb trat er ihm hier so offenkundig in den Weg? Warum lachte er ihm so frech ins Gesicht?

War das vielleicht Hohn? Hohn, weil der Förster sich auch noch für ihn, den Wilderer, eingesetzt hatte, damit er die bessere Stelle als Aufseher bekam?

* * *

Seither waren Wochen ins Land gezogen. Lange, trübe Wintertage hingen über der Welt. Einsam und verlassen lag das Stammschloß der Werbach inmitten des schweigenden Waldes. Nur Baronin Otta und Hadmar bewohnten dasselbe. Erich, der jüngere Sohn des Hauses, war in der Hauptstadt geblieben, um dort seine Studien abzuschließen. Auch Hadmar war längere Zeit abwesend. Er hatte die letzten Prüfungen als Jurist glänzend bestanden.

Seltsam verändert war ihm bei seiner Heimkehr die Mutter, an der er mit grenzenloser Liebe ging, er-

schienen. Die schöne Frau war stark gealtert und schien sehr müde, der Glanz der herrlichen Augen war nicht mehr so strahlend wie einst, ihre Haltung nicht mehr so stolz und aufrecht, und über den prachtvollen dunklen Haar lag es wie ein zarter Silberreif.

„Mama!“ hatte Hadmar erschüttert gesagt, während er sich zu ihr niederneigte, sie zu küssen.

Otta sah ihn still an mit einem Blick voll von tiefer Liebe.

„Es ist gut daß du da bist,“ sagte sie; „ich bin den Anforderungen, welche das Leben stellt, nicht mehr gewachsen. Es ist so vieles hier zu ordnen, so vieles zu besprechen.“

Er versprach, ihr alles abzunehmen, sie zu entlasten, so sehr er nur konnte.

„Wie geht es dem Kleinen?“ fragte er endlich; „ich dachte er sei nun mit Josef und Hanna und der jungen Amme hier? Wir bestimmten das doch so, Mama?“

Sie zuckte zusammen.

„Wir bestimmten gar nichts!“ entgegnete sie scharf. „Nur du hast dann als bestimmt. Ich bin überhaupt nicht gefragt worden!“

Hadmar sah erstaunt auf.

„Ich dachte natürlich auch in deinem Sinne zu handeln!“ sagte er befremdet.

Frau Otta spielte nervös mit den Spitzen ihres Trauerkleides.

„Es war keineswegs nach meinem Sinn, ein völlig fremdes Kind, den Knaben einer mir unbekannten, höchst zweifelhaften Person, stets in meinem Hause zu haben. Ich bin krank und müde; das ewige Sorgen für ein so kleines Geschöpf taugt nicht mehr für mich!“

„Aber es ist doch Onkel Ludwigs Kind!“ schob Hadmar ein.

Sie zuckte die Achseln.

„Es kann sein Kind sein. Du vergißt, daß uns alle Beweise fehlen für die Richtigkeit der Angaben jener — jener Frau.“

„Hat sie sich schon so weit erholt, um überhaupt Angaben machen zu können?“ fragte Hadmar rasch, „und wer hat die schwere Aufgabe übernommen, der Genesenden die schreckliche Wahrheit, den Tod Onkel Ludwigs, mitzuteilen? Und wie trägt sie dies Furchtbare?“

Frau Otta hob wieder abwehrend die Hand.

„Ich weiß von alledem sehr wenig,“ sagte sie mit eigentümlich bebender Stimme, „nur eins erzählte mir der alte Josef, daß die Kranke, als das Fieber nachließ, sich selbst genau an alles erinnerte, was mit ihr in den letzten Minuten, ehe sie besinnungslos wurde, geschah. Der Tod Ludwigs stand schon als Tatsache vor ihrem Geiste.“

„Und sie erholt sich?“

Sonderbar weich fragte es Hadmar. Wieder, wie schon so unzähligemal in dieser letzten Zeit, dachte er an jenes Bild Elisabeths, das er auf dem Tische im Zimmer des Jagdschießhäuschens hatte liegen sehen. Und wieder faßte ihn dieses starke Gefühl eines großen, echten Mitleids.

Frau Otta schien seine Frage überhört zu haben. Sie lehnte am Fenster und blickte hinaus in die zauberhaft schöne Winterlandschaft. Zum erstenmal seit langen Wochen schien heute die Sonne und tauchte die weiße, schneeige Pracht da draußen in einen märchenhaften Schimmer. Aber der Frau mit dem tiefen Leidenszug um den feinen Mund taten die Augen weh vor all dem Licht. Sie wandte sich zurück ins Zimmer.

„Sagtest du etwas, Hadmar?“

Wie abwesend irrten ihre Blicke hin über sein Gesicht. Immer rätselhafter erschien ihm ihr Wesen.

„Ich will später selbst nach dem Jagdschlößchen gehen,“ sagte er. „Es läßt mir keine Ruhe. Ich will nachsehen, was die junge Frau macht, und wie es dem Kleinen geht. Da ich die Vormundschaft über das Kind übernommen habe, so ist dies schließlich meine Pflicht.“

Wieder antwortete Frau Otta nicht sofort. Aber als Hadmar schon gehen wollte, wandte sie sich plötzlich um und stürzte auf ihn zu.

„Ich bitte dich, Hadmar, ich beschwöre dich, überlaß jene Fremde und ihr Kind ihrem Schicksal! Kümmere dich nicht weiter um sie! Wir wollen ihnen reichlich Geld geben, wenn sie versprechen, sobald als nur möglich heimzukehren nach Brasilien! Mein ganzes mütterliches Erbe, alles, worüber ich frei verfügen kann, alles will ich gern opfern! Nur sehen kann ich die beiden nicht! Ich kann nicht, Hadmar!“

„Aber begreifst du denn nicht, Mama, daß es sich für jene Frau um ganz anderes handelt, als um das Geld, welches wir ihr schließlich doch nur als ein Almosen hinwerfen würden? Begreifst du nicht, daß für sie auch ihre Ehre, der rechtmäßige Name ihres Kindes auf dem Spiele steht?“

Frau Otta hielt sich die Ohren zu.

„Hör' auf,“ rief sie außer sich, „hör' auf! Ich ertrage diese Reden nicht! Zu uns hat Ludwig gehört — zu niemand sonst! Wir waren seine Familie, uns hat er liebgehabt von jeher! Alles andere ist nicht wahr!“

Sie konnte nicht weiter sprechen. Ein furchtbares Schluchzen schüttelte sie krampfhaft.

Da sah es Hadmar von Werbach ein, daß er allein handeln mußte, daß er in dieser Angelegenheit an seiner Mutter keinerlei Anhalt besaß.

Ein paar Stunden später ging er, seinen Vorsatz nun beinah ausführend, die breite Waldstraße hinab, dem Jagdschlößchen zu.

Schon sank der Tag; im Westen stand glutrot der Sonnenball, und die letzten Strahlen des scheidenden Gestirns tauchten alles ringsherum in ein zauberisches, rosiges Licht. Zwischen den Waldbäumen huschten dort und da ein paar Hasen oder Rehe hin und her. Einsamkeit ringsum — Einsamkeit auch über dem kleinen Jagdhause, welches, ganz eingehüllt in den schimmernden Schneemantel, sich neben dem vereisten, glitzernden See erhob.

Als Hadmar das Haus betrat, kam ihm niemand entgegen. Er hatte das Tor unten offen gefunden. Ohne einem Menschen zu begegnen, gelangte er bis in das erste Stockwerk. Aus einem der Zimmer klang die Stimme des alten Josef; eine zweite antwortete. Aus dem kleinen Empfangsraum aber, welcher ganz am Ende des Ganges lag, tönte ein ganz leiser, leiser Gesang:

„Schlaf ein, schlaf ein, mein Kind,
Ueber die Heide geht der Wind.
Er geht auch über Vaters Grab,
Den ich so sehr geliebet hab'.“

Das Lied brach jählings ab. Ein Krähen wurde hörbar, wie von einem kleinen Hähnchen, dann Koseworte; und nun begann wieder die weiche, süße Stimme:

„Schlaf ein, schlaf ein, mein Kind —“

Aber es schien, als könne die Sängerin plötzlich nicht weiter. Einen Augenblick blieb es ganz still drinnen im Zimmer. Dann aber hörte Hadmar ein leises, bitterliches Weinen. Das klang so todestraurig durch die unheimliche Oede und Stille des einsamen Hauses.

Hadmar wollte nicht horchen. Von jeher war ihm fremder Schmerz und fremdes Leid etwas Heiliges; und doch zog es ihn näher wie mit magnetischer Gewalt.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nur Wagemut führt zu großen Dingen. Mit dem Trotz und dem festen Willen, allen Maulschellen zu geben, die sich in den Weg stellen, kann man Hölle und Teufel trotzen, ruhig die Zeitung lesen, den Aufschneidereien der Feinde lauschen und gewiß sein, daß man mit Ehren bestehen wird.

Friedrich der Große.

Vermißte!

Skizze von C. G. Hebenstreit.

(Nachdruck verboten.)

Das kleine belgische Dorf, das an einer der militärischen Einmarschstraßen gelegen war und schon so manchen Durchzug deutscher Truppen gesehen hatte, glich heute wieder einem Heerlager. Auf dem Dorfplatze stauten sich Bagage- und Munitionswagen, — auf der Hauptstraße und den wenigen Nebenstraßen, überall hielten lange Truppenreihen, die ihrer Unterbringung entgegensahen, denn hier sollten Quartiere bezogen werden. Die Bewohner waren schon daran gewöhnt, sie murrten nur selten noch darüber, daß sie Soldaten ins Haus nehmen sollten, wenn's auch Feinde waren. Die Leute waren endlich vernünftig geworden, wie es schien, — sie schauten dem militärischen Treiben in aller Ruhe zu, oder sie verkehrten auch ungezwungen mit dem Militär, soweit es ihre Sprachkenntnisse zuließen. Das berührte die deutschen Soldaten angenehm, und doch gab es noch viele unter denen, die zum erstenmal an die Front gingen, welche den Leuten mit Mißtrauen begegneten. Grund genug hatten sie ja dazu, denn die unzähligen schändlichen, ganz und gar unmenschlichen Greueltaten in der ersten Zeit des Krieges hatten jede gute Meinung von den Belgiern naturgemäß verdrängen müssen, die hieran aber ganz allein die Schuld trugen.

So ging es auch dem jungen Ersatzreservisten Hans Meißner. Er blieb bei seiner vorgefaßten Meinung, obwohl sein Nebenmann versuchte, ihn davon abzubringen. Der Reservist Fritz Blohm, der schon ein Vierteljahr Kriegsdienst hinter sich hatte, vermochte die Verhältnisse gewiß schon ziemlich gut zu beurteilen. Er war schon zweimal verwundet und wieder geheilt worden und ging nun zum drittenmal an die Front. „Bei unserm ersten Einmarsch haben wir ja tolle Sachen erlebt,“ meinte er, „schlimmer als sie auch die wildeste Phantasie ersinnen kann. Aber später ist das entschieden besser geworden, das ist sicher.“

„Mag sein,“ gab Meißner zu, „doch ich glaube bestimmt, daß auch jetzt noch Schlechtigkeiten begangen werden, die den früheren durchaus nicht nachstehen, wenn auch nicht in dem Umfange und so öffentlich wie erst. Leute, die sich zu solchen, aller Gesittung hohnsprechenden Taten hinreißen ließen, verändern nicht — sozusagen im Handumdrehen — ihr Wesen und werden zu guten, vernünftig und rechtlich denkenden Menschen. Denke nur mal an die vielen als „vermißt“ gemeldeten Leute aus unseren Reihen, die weder unter den Verwundeten noch unter den Gefallenen zu finden sind, von denen nie wieder etwas gehört und gesehen worden ist!“

„Diese werden versprengt und gefangen sein,“ warf Blohm ein. „Das wird die einzige Erklärung für solche Fälle sein.“

„Gewiß! Aber doch nicht für alle!“ beharrte Meißner auf seinem Standpunkte. „Höre nur, was mir hier ein Freund aus der Heimat schreibt,“ fuhr er erregt fort. „Er klagt sehr darüber, daß einige seiner Bekannten, die gleich zu Anfang des Krieges mit nach Belgien zogen, total verschollen sind. Alle Bemühungen, um deren Verbleib ausfindig zu machen, sind erfolglos gewesen, niemand weiß, was aus ihnen geworden ist. Wenn ein Mensch noch am Leben ist — mag er auch sonstwo stecken —, findet er schließlich doch mal eine Gelegenheit, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Ich fürchte, daß mancher unserer Kameraden hier in diesem Lande auf geheimnisvolle Weise aus dem Leben verschwunden ist, keinen rechten Soldatentod starb auf dem Felde der Ehre. Schrecklich! Wenn man da nachforschen könnte, um Licht in dieses Dunkel zu bringen!“

„Das schlage dir nur aus dem Sinn, lieber Freund, wird wohl vergebliche Mühe sein,“ meinte Blohm leichthin. „Uebrigens, was gerade dieses Dorf hier betrifft, kannst du beruhigt sein. Die Einwohner sind zuverlässig und gastfreundlich, wie mir ein Kamerad erzählte, — besonders hervorragend in dieser Eigenschaft soll ein altes Ehepaar sein, das draußen vorm Dorfe wohnt.“

In dem Augenblick wurde Befehl gegeben zum Abmarsch in die Quartiere. Truppweise rückten die Kolonnen ab und begaben sich auf die Suche danach.

* * *

Draußen an dem nördlichen Ende des Dorfes, noch hinter den letzten Häusern, stand dicht am Rande des dort beginnenden Waldes ein hübsches sauberes Häuschen, von einem gutgehaltenen Garten umgeben. Schon seit Jahren wohnte hier der alte pensionierte Grenzbeamte Foury mit seiner Frau und der einzigen Tochter, — sie führten wohl ein beschauliches Leben. Zur Sommerszeit mochte es hier ganz schön sein, aber jetzt, im November, machte die Gegend einen unfreundlichen, öden Eindruck. Leer und kahl lag der kleine Garten in schmutzigem Grau, düster und schweigend dehnte sich dahinter der Wald, — nur ab und zu fuhr ein Windstoß heulend durch die entlaubten Bäume.

Drinnen im behaglichen Wohnzimmer saß der alte Foury seiner Frau gegenüber im Lehnstuhl und starrte hinaus in die trübe Natur. In seinen Augen glomm ein düstres Feuer. Warum wurde er nur immer wieder an den einzigen Sohn erinnert, der ein Opfer dieses Krieges geworden? Er hatte als Sergeant in Lüttich gedient und war bei der Erstürmung der Festung gefallen. Die beiden Alten hatten sich damals wie toll gebärdet und hatten Rache geschworen, gleichviel auf welche Weise, — und sie hatten ihr Wort gehalten. Der Alte schien aber der Sache nun müde zu werden. „Wenn nur dieser Krieg erst zu Ende wäre, daß die Einquartierungen aufhörten, — heute soll's schon wieder welche geben. Dieses verwünschte Komödiespielen hab' ich satt, — erst den Leuten ein freundliches Gesicht zeigen, diesen verhaßten Feinden, sie hegen und pflegen, und dann . . . .“ — „Nun, und dann?“ frug die Frau lauernd, den Oberkörper weit vorgebeugt, — „willst du sie etwa sofort umbringen?“ — „Still!“ zischte der Alte. „Soll es etwa das Mädel noch hören?“ — „Die hört nichts, sie ist fast den ganzen Tag aus ihrem Zimmer noch nicht herausgekommen. Wir sind also allein.“ Die Alte rückte jetzt ganz nahe an ihren Mann heran, in ihren Augen flackerte es dämonisch auf, als sie sagte: „Hast du deinen Schwur schon vergessen, deine Rache schon ganz erfüllt? Denk an deinen Sohn!“ — „Das ist es nicht. Deine Mahnung ist unnütz!“ fuhr der Alte auf. „Aber — ich habe es satt. Wenn die Sache ruchbar würde . . . .“ — Ein höhnisches Auflachen folgte. „Du Schwächling!“ — Der Alte sprang von seinem Stuhl empor, seine Hände ballten sich krampfhaft zusammen, aber er schwieg und sank wieder zurück.

(Schluß folgt.)

sobald als möglich zu seiner Verfügung zu stellen, damit sie im Frühjahr 1916 bereit sei, zu einer Zeit, wo, in Uebereinstimmung mit den Alliierten, die Verstärkungen und Rüstungen Frankreichs ihm erlauben, würden, eine entscheidende Anstrengung zu machen. Gallieni erklärte, es würden alle Maßnahmen ergriffen, um die Gesundheit der jungen Leute zu schonen. Durch Handaufheben nahm darauf die Kammer die Gesetzesvorlage an.

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, hat Kriegsminister Gallieni entschieden, daß der Jahrgang 1917 am 5. Januar 1916 eingezogen werden soll.

Kein japanisches Heer für Europa.

:: Die „Newyork Times" veröffentlicht folgendes Telegramm des japanischen Ministers des Aeußeren, Baron Ishii, das der „Times" durch das Newyorker japanische Konsulat zugegangen ist:

Tokio, 26. November.

„Newyork Times" hat mich durch ein Kabeltelegramm wegen des Interviews mit einem Vertreter des „Petit Parisien" befragt. Dieses Interview ist unrichtig wiedergegeben worden. Was ich gesagt habe, sollte heißen: Wenn Japan ein Heer nach Europa schicken sollte, so müßte dieses ein großes und mächtiges sein; aber eine solche militärische Expedition ist infolge vieler unüberwindlicher Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, nicht durchführbar.

Ishii.

Friedensregungen in England.

:: Die Londoner „Morning Post" erklärt es in einem Leitartikel für zeitgemäß, die Friedensbedingungen zu erörtern, und schreibt: England hat schrecklich darunter gelitten, daß seine Regierung in der Zeit des Friedens nicht für den Krieg vorgesorgt hat. Es wird schlimmer zu leiden haben, wenn es in der Zeit des Krieges sich nicht auf den Frieden vorbereitet. Die Nation muß eine bestimmte Vorstellung davon haben, wofür sie kämpft, und was das äußerste Mindestmaß dessen ist, was sie annehmen könnte. Allerdings ist es eine Vorbedingung, daß Deutschland besiegt ist. Friedensverhandlungen sind nicht denkbar, so lange der Feind in Belgien, Rußland, Frankreich oder Serbien bleibt. Das Blatt befürwortet die Erörterung von Friedensbedingungen mit den Alliierten und mit den Dominions, und greift die Regierung an wegen der Entschlossenheit, die sie besaß, den Krieg so zu führen, wie sie ihn geführt habe, und wegen des dänischen Handelsabkommens, und schließt: entweder solle Grey von ganzem Herzen für den Sieg kämpfen und dem Feind keine Zugeständnisse machen, oder anderen den Platz räumen. — Der Abgeordnete Terrell befürwortet in einer Zuschrift an die „Morning Post" die Bildung einer offiziellen Opposition der Opposition unter verantwortlicher Führung, die die Regierung zu tatkräftigerer Fortführung des Krieges antreiben werde. Die Zuschrift schließt, der Friede müsse früher oder später kommen. Das Unterhaus wäre unter den gegenwärtigen Umständen genötigt, alle Friedensbedingungen, die die Regierung vorschläge, anzunehmen. Es sei daher wichtig, eine offizielle Opposition zu haben, die darauf bestände, daß es ein wirklicher Friede und kein Kompromiß würde, der durch deutschfreundliche Einflüsse zustande käme. In einem Leitartikel spricht das Blatt ferner den Wunsch aus, daß Sir Edward Carson die Führung der Opposition übernehme.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Kaiser Franz Joseph hat in einem Handschreiben an den Generalfeldmarschall v. Mackensen diesem seine Anerkennung für die vortreffliche Leitung der Operationen auf dem Balkan ausgesprochen und ihm „dankerfüllten Herzens" die Brillanten zum Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration, und den Führern der dem Generalfeldmarschall unterstehenden Armeen, General der Artillerie v. Gallwitz und General der Infanterie v. Köveß, das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

* Der türkische Kriegsminister Enver Pascha ist in Sofia eingetroffen.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

2. Dezember.

Die Tagung des Reichstages.

Die deutsche Reichstagssitzung, die an diesem Tage stattfand, gestaltete sich zu einer einmütigen Kundgebung aller Mitglieder, durchzuhalten um jeden Preis, bis ein dauernder und ehrenhafter Friede erkämpft sei. Nach einer Eröffnungsansprache des Präsidenten Dr. Kaempf hielt der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, worauf namens der Sozialdemokraten Abg. Dr. Haase und namens der sämtlichen übrigen Parteien der Zentrumsabg. Dr. Spahn, zu den geforderten Kriegskrediten zustimmende Erklärungen abgaben. Der gesamte Nachtragsetat wurde sodann debattelos angenommen. Auch diese Kriegssitzung wird, wie die erste Reichstagssitzung bei Beginn des Krieges, ihre geschichtliche Bedeutung behalten. — Zur selben Zeit hatte der deutsche Kaiser mit dem österreichischen Erzherzog Friedrich in Breslau eine Zusammenkunft und zur selben Stunde gab der italienische Ministerpräsident Salandra in der Abgeordnetenkammer seine Neutralitätserklärung ab, betonend, daß Italien keinesfalls sich in die europäischen Händel zu mischen und lediglich seinen Besitzstand zu wahren gedenke. — Während an diesem Tage die Türken von Erfolgen im Kaukasus zu berichten wissen, wurde Belgrad von den siegreichen österreichischen Truppen in allen Teilen besetzt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und die österreichische Hauptmacht zog zu allen Toren der Stadt ein. Ergreifende Szenen spielten sich vor dem serbischen Konak ab, als die ungarischen Truppen die ungarische Hymne sangen.

Die Kriegsunterstützung für Familien von Mannschaften.

bb Der dem Reichstag soeben zugegangene sechste Nachtrag zur Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges enthält in seiner 10. Gruppe (Kriegswohlfahrtspflege) eine Zusammenstellung der gezahlten Mindestsätze an Familienunterstützungen. Diese beliefen sich

im August 1914 auf	26 991 049,43	Mk.
im September 1914 auf	46 161 359,28	„
im Oktober 1914 auf	52 566 284,02	„
im November 1914 auf	58 407 755,18	„
im Dezember 1914 auf	63 381 370,98	„
im Januar 1915 auf	65 057 165,68	„
im Februar 1915 auf	68 001 243,47	„
im März 1915 auf	74 685 761,24	„
im April 1915 auf	78 244 979,48	„
im Mai 1915 auf	82 668 366,73	„
im Juni 1915 auf	84 926 556,33	„
im Juli 1915 auf	89 706 830,43	„
im August 1915 auf	93 410 482,23	„
im September 1915 auf	94 117 270,42	„

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften sind also während der ersten 14 Kriegsmonate insgesamt 878 126 474,90 Mark gezahlt worden.

Die von Monat zu Monat zu beobachtende Steigerung der Beträge ist zum Teil naturgemäß auf die erhöhte Heranziehung der Heerespflichtigen zurückzuführen. Zum nicht geringen Teil beruht sie indessen darauf, daß im Wege der Verwaltungsanordnung der Kreis der unterstützungsberechtigten Personen ständig erweitert worden ist.

** **(Witterungsgegensätze.)** Seit über drei Jahrzehnten hat man im Sauerlande nicht einen so frühen, plötzlichen und mit so grimmiger Kälte einsetzenden Winter erlebt. Der Schi- und Rodelsport wurde ausgiebig betrieben. Aber — kaum gedacht, ward der Freud' ein End' gemacht. Binnen 12 Stunden gab es einen Witterungsumschlag, als ob es Frühling werden wollte und binnen 24 Stunden war es wirklich warmes Wetter geworden. Schnee und Eis gehen mit Eile zu Tal und der Sport muß sich gedulden, bis Frau Holle ein Einsehen hat.

** **(Das Eiserne Kreu)** erhielt der Kaufmann Wilhelm Honsalek von hier, nachdem er bereits vor längerer Zeit zum Unteroffizier befördert worden war. Damit sind nunmehr sämtliche vier im Felde stehenden Brüder H. Inhaber des Eisernen Kreuzes.

** **(Auszeichnung.)** Die auf dem serbischen Kriegsschauplatz weilenden Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne, Gruppenführer Schöttler und Krankenpfleger Thiemann wurden durch die Verleihung der Roten-Kreuz-Medaille ausgezeichnet.

** **(Einen guten Fang)** machte vorgestern abend ein hiesiger Polizeibeamter, der in der Nähe des Postamtes 2 ihm verdächtig vorkommende Gesellen festnahm. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß es sich um zwei russische Kriegsgefangene handelt, die von ihrer Arbeitsstelle in Letmathe entwichen waren, angeblich, weil ihnen die Arbeit zu schwer geworden sei. Die beiden Ausreißer, kräftige Leute in noch jüngeren Jahren, wurden dem Gefangenenlager in Friedrichsfeld wieder zugeführt.

** **(Anspruch auf die Kriegskinderspende der Kronprinzessin)** haben nur bedürftige Mütter, die seit dem 20. September d. J., dem Tage des Aufrufs, durch die Geburt eines Kindes gesegnet wurden und deren Männer sich zurzeit der Geburt des Kindes im Heeresdienste befanden oder inzwischen im Dienste starben oder fielen. Gesuche müssen die Aufschrift tragen: Kriegskinderspende deutscher Frauen, Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin, Potsdam.

** **(Sendungen für Marineangehörige in der Türkei.)** Pakete für die in der Türkei befindlichen Marineangehörigen können bis 10. und 20. Dezember an die Paketsammelstelle des 1. Ersatz-Seebataillons in Kiel oder die der 2. Torpedo-Division in Wilhelmshaven gesandt werden. Es wird versucht werden, das Eintreffen in Konstantinopel bis zum Weihnachtsfeste zu ermöglichen. Eine Gewähr kann dafür jedoch nicht übernommen werden.

** **(Unfall.)** Der 16jährige Zimmermannslehrling Wilh. Gimbach von der Schwerterheide stürzte beim Verlegen von Dachhölzern und trug derartige Verletzungen am Kopfe davon, daß er in das katholische Krankenhaus überführt werden mußte.

** **(Wie wird der Winter werden?)** Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der frühe Winter die Einleitung zu einem strengen Winter sein. So haben in den Alpen schon bis Mitte September vier große Schneefälle stattgefunden, wovon der erste bereits vom 15. bis 20. Juli niederging, und solche in kurzen Pausen eintretenden Schneefälle sollen Vorboten eines strengen Winters sein. Den gleichen Schluß zieht die Gebirgsbevölkerung aus dem Umstand, daß die Buchen, selbst in den für ihr Wachstum günstigen Höhenlagen von 800 Metern, in der zweiten Hälfte des August plötzlich ihr Laub zu verlieren begannen. Die in 500 bis 1000 Meter Höhe lebenden Feldmäuse — gegen Kälte besonders empfindliche Tiere — gruben sich bereits August tiefer als sonst in den Erdboden ein, was sie sonst gewöhnlich erst im Oktober zu tun pflegen. Auch die Zugvögel der nördlichen Länder wandten sich weit früher als sonst den südlicheren Himmelsstrichen zu.

---

* **Oestrich**, 1. Dez. (Ein Kind verbrannt.) Als eine hiesige Frau gestern von einer Besorgung zurückkehrte, fand sie ihre 8jährige Tochter verbrannt vor. Diese hatte sich in ihrer Abwesenheit am Herd zu schaffen gemacht und lag schon verkohlt vor demselben.

Gelsenkirchen, 1. Dez. (Vergiftung durch den Genuß von Fischen.) Unter Vergiftungserscheinungen, vermutlich nach dem Genuß von Fischen, sind in dem benachbarten Sevinghausen in den Familien der Bergleute Dönhoff und Siekorski 7 Personen erkrankt. Der Bergmann Dönhoff ist bereits gestorben. Bei den übrigen Erkrankten soll Lebensgefahr nicht bestehen.

Schweinemästung mit Staatshilfe.

Futtermittel vom Balkan.

:: Vom preußischen Minister des Innern geht ein Erlaß aus, wonach Futtermittel, die vom Balkan auf dem neueröffneten Donauweg bezogen sind, mit finanzieller Hilfe des Staates den Schweinemästern zugeführt werden sollen, die die Schweine dann, gemäß der ihnen gewordenen staatlichen Unterstützung, zu vorgeschriebenne mäßigen Preisen abzuliefern haben. In dem Erlaß heißt es:

„Der Rückgang in der Aufmästung von Schweinen infolge der Futtermittelnot hat zu einer Knappheit an Fleisch und Fetten geführt, die nach Aufzehrung der Reservebestände aus früherer Zeit in den kommenden Monaten voraussichtlich noch eine Steigerung erfahren wird. Die Königliche Staatsregierung hat sich deswegen, nachdem durch die **Oeffnung des Donauweges die Möglichkeit vermehrten Futtermittelbezuges aus den Balkanländern** geschaffen ist, entschlossen, zur Linderung des Fleisch- und Futtermangels eine Aktion auf folgender Grundlage einzuleiten:

Den landwirtschaftlichen Genossenschaften oder anderen geeigneten landwirtschaftlichen Verbänden der hauptsächlichsten Schweineproduktionsgebiete im Osten (Pommern, Westpreußen, Posen) und im Westen (Hannover, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz) sollen vom Staate ausländische Futtermittel zur Verfügung gestellt werden unter der Bedingung, daß sie sich vertragsmäßig verpflichten, nach Ablauf der normalen Mästungsperiode von etwa 90 Tagen Fettschweine im Lebendgewicht von zwei Zentnern und mehr und in einer den empfangenen Futtermittelmengen entsprechenden Anzahl an die vom Staat bezeichneten Verbrauchsstellen abzuliefern. Die **Preisstellung** für die Futtermittel wird so erfolgen, daß die Schweine bei Zugrundelegung der durchschnittlichen Mästungskosten und eines mäßigen Gewinnes für den Mäster etwas unter dem **gegenwärtigen Höchstpreis** abgesetzt werden können. Der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Inlandspreis der ausländischen Futtermittel und dem Abgabepreis soll im Einvernehmen mit dem Finanzminister auf **den Staat übernommen** werden.

Die Lieferung der Schweine soll stattfinden an Kommunalverbände mit überwiegender Industriearbeiter-Bevölkerung und besonders starkem Bedarf an Fleisch und Fetten, und zwar auf Grund eines unter Vermittlung der Staatsregierung zwischen den Produzentenverbänden und den Kommunalverwaltungen abzuschließenden Vertrages, in welchem sich der Produzentenverband zur Lieferung einer bestimmten Anzahl von Fettschweinen bester Qualität (frei Verbrauchsort) zu einem bestimmten Termin und einem bestimmten Preis, die Kommunalverwaltungen zur Abnahme der Schweine am Verbrauchsort und zu sofortiger Zahlung des Lieferungspreises rechtsverbindlich verpflichten. Die Kommunalverwaltungen haben sodann für die Schlachtung der Schweine und Zuführung des Fleisches und Fettes an die Verbraucher entweder in eigener Regie oder durch Vermittlung des Kleinhandels zu sorgen. Ihre Unkosten müssen sie aus dem Unterschied zwischen Abnahme- und Höchstpreis (etwa 1 Mark für den Zentner Lebendgewicht) decken. Beim Vertrieb von Fleisch und von Fett in eigener Regie können sie außerdem den sonst dem Handel zufließenden Gewinn ausnutzen.

Nach den vorläufig mit Sicherheit zur Verfügung stehenden Futtermittelmengen sollen zunächst Verträge über die **Lieferung von 500 000 Schweinen** abgeschlossen werden, die etwa vom Anfang Februar ab lieferbar sein werden, und zwar in den Monaten Februar, März, April, Mai mit etwa je 125 000 Stück. Sollte die Futtermitteleinfuhr sich noch günstiger gestalten, so wird mit dem Abschluß von Verträgen über eine weitere Anzahl von Schweinen vorgegangen werden.

Seitens des Landwirtschaftsministers ist in dieser Angelegenheit in einzelnen Provinzen mit den landwirtschaftlichen Organisationen eine Verständigung bereits herbeigeführt worden.

Vermischtes.

* **Rückkehr deutscher Sanitätsmannschaften aus Deutsch-Südwestafrika.** Mit dem Postdampfer „Mecklenburg" kamen am Donnerstag in Rotterdam aus England 12 Offiziere und 88 Mann vom deutschen Roten Kreuz aus Deutsch-Südwestafrika an. Nachdem sie einige Zeit in Afrika in Gefangenschaft verbracht hatten, wo sie über die Behandlung nicht zu klagen hatten, wurden sie im Vorderraum eines Schiffes nach England gebracht. Die Reise, die einen Monat dauerte, war nach ihren Aussagen infolge ungenügender Ernährung und strenger Ueberwachung eine Qual. Nachdem sie vier Tage in England verblieben waren, durften sie weiterreisen. Sie waren überaus froh, wieder auf freiem Boden zu sein. Sie wußten vom Kriegsschauplatz fast gar nichts.

* **Begründung der „Rheinischen Heimat".** Bei der Hundertjahrfeier von Saarbrücken teilte Oberpräsident Frhr. von Rheinbaben den Beschluß mit, eine rheinische Siedlungsgesellschaft zu begründen, die den Namen „Rheinische Heimat" tragen und den aus dem Kriege zurückkehrenden landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern die Möglichkeit des Erwerbes einer eigenen Heimstätte gewähren soll.

* **Unterschlagungen eines städtischen Beamten.** Seit mehreren Tagen ist der sechszig Jahre alte städtische Gas- und Wassermeister Müller in Schlotheim (Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt) verschwunden. In einem in Rudolstadt aufgegebenen Briefe teilte er mit, daß er bei Eintreffen des Schreibens nicht mehr unter den Lebenden weile. Den Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, hat er jedoch nicht zur Ausführung gebracht. Wie jetzt aus Werdau gemeldet wird, erschien er bei der dortigen Polizei unter der Beschuldigung, in seiner Stellung größere Geldbeträge unterschlagen und für sich verbraucht zu haben. Müller, der keine Mittel besaß, wurde in Untersuchungshaft genommen.

* **Die Schiffahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal** ist wegen Eisganges gesperrt. Der Betrieb von Dortmund nach dem Rhein soll vorläufig noch aufrechterhalten werden.

* **Das Hindenburghaus in Lötzen.** Die Villa in der Bahnhofstraße in Lötzen, wo der Generalfeldmarschall von Hindenburg während der Anwesenheit des Hauptquartiers acht Monate wohnte, ist durch Kauf an die Stadt Lötzen übergegangen. Sie soll künftig „Hindenburghaus" genannt werden.

* **Der verkannte Held.** Ein Bürger aus Solingen erhielt vor kurzem einen Gestellungsbefehl und kam in die Garnison, wo sich indessen bald seine „D. U." (dauernde Unfähigkeit) herausstellte, weshalb er schon nach wenigen Tagen wieder entlassen wurde. Nicht gering war aber das Erstaunen, als der niemals vor den Feind Gekommene dieser Tage einen Brief mit militärischen Siegeln erhielt. Zu seinem großen Erstaunen ersah er daraus, daß ihm das Eiserne Kreuz zugedacht worden war. Da er sich jedoch keiner Heldentat bewußt war und sich auch nicht gern mit fremden Federn schmücken wollte, schickte er die Auszeichnung zurück. Es stellte sich bald heraus, daß eine Namensverwechselung vorlag.

* **Amerikanische Hilfsaktion für Ostpreußen.** In deutschen Kreisen der Vereinigten Staaten von Amerika ist geplant, den Aufbau einer von den Russen verwüsteten Stadt Ostpreußens zu übernehmen. Von Berlin wird voraussichtlich ein Ort zum Aufbau angegeben werden. Die deutschen Zeitungen in Amerika, an der Spitze die „Newyorker Staatszeitung", wollen die rege Förderung der Angelegenheit übernehmen.

* **Sand — statt Butter.** Ein Händler in Köln am Rhein kaufte von zwei Männern auf dem Markt eine Tonne, in der sich nach den Angaben der Verkäufer Süßrahmbutter befinden sollte. Auf dem Heimwege lief ein Betrunkener gegen den Mann mit der Tonne an, wodurch diese von seiner Schulter fiel und entzweiging. Während noch der Geschädigte seinem Zorn über den Anrempler Luft machte, sah er zu seinem Schrecken, daß der Inhalt der Tonne aus weißem Sand und Asche bestand. Der Betrogene benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, der es auch gelang, die beiden Burschen festzunehmen.

* **Juwelendiebstähle in Kopenhagen.** Die dänische Polizei wird zurzeit durch große Juwelendiebstähle, die sich in den letzten Wochen in Kopenhagen ereignet haben, in Anspruch genommen. Die fünf größten Juwelierläden Kopenhagens sind nacheinander bis fast auf das letzte Schmuckstück ausgeplündert worden. Den Dieben, die zweifellos zu derselben Diebesbande gehören, sind für mehrere hunderttausend Kronen Juwelen in die Hände gefallen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine gutorganisierte internationale Bande. Die Polizei nimmt fast täglich neue Verhaftungen vor.

* **Zugzusammenstoß in Rom.** Nach einer Meldung des „Secolo" erfolgte wenige Kilometer vor Rom bei Ciampino infolge falscher Weichenstellung nachts ein sehr heftiger Zusammenstoß eines Militärzuges mit einem Güterzug. Ein Soldat wurde getötet und zwölf Soldaten schwer verletzt.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

betreffend

Beschlagnahme, Veräußerung und Verarbeitung von wollenen und halbwollenen Wirk- und Strickwarenlumpen und von wollenen und halbwollenen Abfällen der Wirk- und Strickwarenherstellung.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen nach § 6 dieser Bekanntmachung mit Strafe bedroht sind *).

§ 1.

Inkrafttreten.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit Beginn des 1. Dezember 1915 in Kraft.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen alle gestrickten, gewirkten, gehäkelten und trikotartigen **wollenen** und **halbwollenen Lumpen und Abfälle**, sortiert und unsortiert, auch mit Seide untermischt, in weißer und in allen andern Farben, insbesondere

1. wollene und halbwollene Strümpfe und sonstige gestrickte und gewirkte Sachen,
2. wollene und halbwollene Trikotstrümpfe und Trikotagen,
3. wollene und halbwollene Schals und Zephirs,
4. neue Fabrikationsabfälle der unter Ziffer 1—3 genannten Gattungen,

im nachstehenden kurz „Wirk- und Stricklumpen" genannt.

§ 3.

Von der Bekanntmachung betroffene Personen.

Von dieser Bekanntmachung werden alle Personen betroffen, welche sich gewerbsmäßig mit dem Ein- und Verkauf oder der sonstigen Verwendung und Verarbeitung von Wirk- und Stricklumpen (§ 2) befassen (also nicht z. B. Haushaltungen).

§ 4.

Beschlagnahme.

Alle in § 2 bezeichneten Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

Trotz der Beschlagnahme ist das Sortieren von Lumpen erlaubt und erwünscht.

Trotz der Beschlagnahme sind ferner alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. IV., des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, erfolgen.

§ 5.

Veräußerungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung der in § 2 bezeichneten Gegenstände zu Heeres- oder Marinezwecken erlaubt.

Als Veräußerung zu Heeres- oder Marinezwecken gilt nur die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung an solche Sortierbetriebe, welche von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin mit dem Ankauf der in § 2 bezeichneten Gegenstände für die Zwecke des Heeres- oder Marinebedarfs beauftragt sind.

Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuß. Kriegsministeriums wird eine Liste der von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin beauftragten Sortierbetriebe veröffentlichen. Diese Liste ist auch bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. IV, des Königlich Preuß. Kriegsministeriums erhältlich.

§ 6.

Verwendungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Weiterverarbeitung der in § 2 bezeichneten Gegenstände erlaubt, sofern diese vor Inkrafttreten dieser Bekanntmachung bereits gewolft waren.

Erlaubt ist ferner das Mischen, Reißen, Färben und Karbonisieren sowie jede andere Art der Verwendung und Verarbeitung der in § 2 bezeichneten Gegenstände zur Herstellung solcher Ganz- und Halberzeugnisse, deren Anfertigung unmittelbar von dem Königlich Preuß. Kriegsministerium, dem Reichs-Marineamt, dem Bekleidungs-Beschaffungsamt oder durch Vermittlung der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin oder des Kriegs-Garn- und -Tuchverbandes E. V. in Berlin ausdrücklich veranlaßt ist.

§ 7.

Freigabeanträge und Anfragen.

Für Freigaben ist die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. IV., des Königl. Preuß. Kriegsministeriums in Berlin ausschließlich zuständig.

Anfragen und Anträge sind mit der Aufschrift „Wirk- und Stricklumpen" an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. IV., Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu richten.

§ 8.

Ausführungsbestimmungen.

Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß Kriegsministeriums ist berechtigt, Ausführungsbestimmungen zu dieser Bekanntmachung zu erlassen.

Münster, den 27. November 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps
Frhr. von Gayl, General der Infanterie. 5480

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren oder pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich
Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf",
da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden. 5487



Heute nachmittag verstarb an den Folgen eines Schlaganfalls unsere liebe und treusorgende Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe H. Brass
Lina geb. Brinkmann

im Alter von fast 78 Jahren. 5492

Dieses zeigen allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gut Kückshausen, Wandhofen, Ergste, Hohenlimburg-Elsey, den 29. November 1915.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Westhofen statt. — Hausandacht ½ Stunde vorher.

4 Zimmer-Wohnung
mit Stall und Garten sofort zu vermieten.
Caspar Buschulte
5493 Klusenweg 37.

Maurer und Hilfsarbeiter
gesucht. 5486
Meister Kaever
Restaur. „Wilkes", Bahnhofstr.

Wegen Krankheit des jetzigen ein tüchtiges
Küchenmädchen
für sofort gesucht. 5491
Hotel Kaiserhof.

Rohrschmiede
gesucht. 5494
Wilhelm Rath.

Stockfische
Pfd. 95 Pfg.
5499 **L. Weinberg.**

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Wallnüsse
5497 Pfd. **78** Pfg.
L. Weinberg.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen
4907 verkauft.
DORTMUND **Pfandleih-Anstalt**
Nicolaistr. 5
Baikenstr. 38
beim Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt.

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Landwirte **Dickerhoff und Poth zu Lichtendorf** ausgebrochen und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche in Lichtendorf als erloschen.

Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 9. Juli und 2. Oktober 1915 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf.

Hörde, den 29. November 1915.

Der Königliche Landrat.
5477 J. V. Dr. Burchard

Gesangbücher
in größter Auswahl
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5.

Kondensierte Milch
Dose **70** Pfg.
5498 **L. Weinberg.**

Bekanntmachung.

Die von der Gemeindevertretung **Wellinghofen** abgenommene Jahresrechnung für 1914 liegt vom 4. Dezember 1915 an 14 Tage lang im Amtshause (Zimmer Nr 3) hierselbst für die Gemeinde-Eingesessenen zur Einsicht offen. 5490

Wellinghofen, den 30. November 1915.

Der Amtmann. Hartung.

Bekanntmachung

betreffend Aufkauf des beschlagnahmten Altgummi.

Mit dem Aufkauf von Altgummi gemäß Nachtragsverordnung I c R Nr. 1316 vom 17. September 1915 (V. I. 1612/8. 15. K. R. A.) zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Guttapercha, Balata und Asbest sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe I c R Nr. 5487 vom 25. 7. 15 (Nr. V. I. 663/6. 15 K. R. A.) ist von der Inspektion des Kraftfahrwesens für die **Provinz Westfalen und die Fürstentümer Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe die Firma Gebr. Salomon in Hannover,** für die **Rheinprovinz die Firma S. Salomon in Minden i. Westf.** beauftragt.

Alle Besitzer von dem in Frage kommenden Altgummi und zwar von

Allen Autoreifen mit Nieten oder ohne solche
Luftschläuchen, dunkel, schwimmend,
Luftschläuchen, rot,
Gummiabfällen, schwimmend,

gleichgültig, ob im ganzen oder zerschnitten

sind verpflichtet, ihren Vorrat sofort der Firma unter genauer Angabe von Art und Menge zum Kauf anzubieten. Ebenso haben alle Personen usw, welche solchen Altgummi in Verwahrung haben, der Firma dies sofort mitzuteilen. Die Bestände sind frei Abgangs-Bahnstation verpackt vom Eigentümer abzuliefern. Verpackung wird auf Wunsch zurückgegeben. Die Bezahlung der aufgekauften Altgummi-Bestände erfolgt in bar durch die obengenannten Firmen nach Empfang und Richtigbefund am Bestimmungsorte.

Den Kraftwagenbesitzern, welche noch zugelassene Wagen haben, wird nur das zur Reparatur der eigenen Bereifung nötige alte Schlauchmaterial belassen und zwar für jeden zugelassenen Wagen 2 kg.

Der anderweitige Verkauf von dem hier in Frage kommenden Altmaterial ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.

Münster, den 26. November 1915. 5479

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Gemeinde Wichlinghofen.

Bei der am gestrigen Tage stattgefundenen Gemeindeverordneten-Ergänzungswahl der 2. Abteilung hat keiner der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit für sich erhalten.

Es hat eine engere Wahl zwischen dem Maschinenwärter Gustav Hunscher und dem Bergmann Friedrich Götter stattzufinden.

Diese Wahl findet am **Donnerstag, 9. d. Mts, vormittags von 11 bis 11½ Uhr und nachmittags von 6 bis 6½ Uhr im Lokale der Wirtin Witwe Arnds** hierselbst statt, wozu hiermit eingeladen wird.

Wichlinghofen, den 1. Dezember 1915.

5496 **Der Wahlvorsteher:** Voerste.


Im Schutze des deutschen Aars
gedeiht auch während des Krieges ein Geschäft, das Sie durch geschickte Inseraten - Reklame unterstützen.
Haasenstein & Vogler Akt. - Ges.
Aelteste deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**